t Kierberg



Sitzung
. Februar
11 Uhr
Leitung des
k, Brühl.
Krätzger, Zwie-
Duette usw. von
. Karnevalisten.
geb. einladet
Ww. W. Höfer.

tzung
in „Cäcilia"
m
Februar 1928
ale von Frau
Heinr. Krämer
itwirkung her-
der Karneva-
nd unter der
n Leitung von
eo Schürheck.
7¹¹ Uhr (19¹)
n:
VORSTAND.

eil' Vochem
ar 1928, 4 Uhr
sken-Ball
des Vereins-
nn Schmitz.
Prinzen Karneval
onschlacht.
in der
ein „Gut Heil"
en kein Anrecht
se.

er Hof"
Metitz.
bruar 1928 ab
hr grosser
n-Ball
iegelglatter
Tanzboden
etränke nach Wahl.
: ladet frdl. ein:
St. Hubertus-
hützengesellschaft
und Vereinswirt.

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg. Für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 35 — Samstag, 11. Februar 1928 — 31. Jahrgang.

Frühjahrs-Wahlen?

Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Reichstagswahlen schon im Frühjahr, spätestens im Frühsommer, also etwa im Juni, vorgenommen werden, ist nach dem ergebnislosen Verlauf der Verhandlungen um das Reichsschulgesetz noch ganz außerordentlich gewachsen. Wenn auch eine endgültige Entscheidung über das Schicksal des Reichsschulgesetzes bis jetzt noch nicht getroffen ist, so ist doch nach Lage der Dinge bei dem unüberbrückbaren Gegensatz, der zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei in der Frage der Regelung der Simultanschulen herrscht, kaum mehr auf eine Verständigung zu hoffen.

Die Situation hat dazu geführt, daß noch vor der Urlaubsreise des Außenministers Stresemann die Parteiführer in engerem Kreise über den Wahltermin sich unverbindlich unterhalten haben. Auf möglichst baldige Wahlen, eventuell unter Verzicht auf die Fertigstellung des Etats, drängen die Sozialdemokraten und ein großer Teil der Demokraten. Allerdings wird aus dem wirtschaftlich gerichteten Teil der Demokraten geltend gemacht, daß ein allzu früher Wahltermin die sozialen Kämpfe, die sich ja durch die Kündigung einer ganzen Reihe von Tarifverträgen ohne weiteres im Frühjahr abspielen werden, diese verlängern und verschärfen würde. Die Regierungsparteien wünschen eine ruhige Erledigung des Etats und darüber hinaus möglichst die Verabschiedung der noch schwebenden wichtigeren gesetzgeberischen Fragen. Ziemlich allgemein ist der Wunsch, das Kriegsschädenschlußgesetz noch zu erledigen; daneben hätte das Zentrum ein dringendes Interesse daran, das Reichsschulgesetz noch von diesem Reichstag verabschiedet zu erhalten. Dagegen hat man die Hoffnung auf eine Erledigung der Strafrechtsreform endgültig begraben. Scheitert das Reichsschulgesetz, dann werden Deutsche Volkspartei und Zentrum gegen einen Wahltermin im Frühjahr nichts einzuwenden haben. Einer möglichst langen Hinauszögerung der Wahlen reden indessen die Deutschnationalen das Wort. In ihren Kreisen wird betont, daß keine Notwendigkeit für die Vornahme der kommenden Reichstagswahlen vor November-Dezember dieses Jahres bestehe. Ferner wird aus diesen Kreisen heraus, namentlich unter Zuhilfenahme der Presse, auf den Reichspräsidenten einzuwirken gesucht in dem Sinne, daß er sich der Zustimmung zu Frühjahrswahlen versage, jedenfalls seine Zustimmung nur gebe, wenn sämtliche großen Parteien mit diesem Wahltermin sich einverstanden erklärten. Daran ist aber nach Lage der Dinge nicht zu denken. Es wird in diesem politischen Lager sogar die Auffassung vertreten, daß selbst bei einer akuten Krise der gegenwärtigen Koalition noch nicht unbedingt Neuwahlen erfolgen müßten, sondern daß man zwischenzeitlich, wenn kein Ministerium auf einer Koalitionsgrundlage zustande käme, mit einem Geschäftsministerium es versuchen müsse. Dieser Plan wird aber im Lager der Parteien sonst fast allgemein abgelehnt, so daß, wenn es also aus irgend einem Anlaß bei den Etatsberatungen oder unmittelbar danach zu einem Konflikt käme, unbedingt mit der Vornahme neuer Wahlen gerechnet werden müßte.

Die Bestimmung des Wahltermins ist nicht allgemein abhängig von innenpolitischen, sondern fast mehr noch von außenpolitischen Gründen, und hier ist es insbesondere der Außenminister, der allerdings ein Interesse an der möglichst frühen Vornahme der Wahlen in Deutschland hat. Er kalkuliert dahin, daß von dem Ausgang der Wahlen und von der Gestaltung der neuen koalitionspolitischen Verhältnisse wichtige Rückwirkungen auf die ja im Juni schon in Genf beginnenden Räumungsverhandlungen sich ergeben müßten. Es wird sicherlich auch nicht gleichgültig sein, welches Ergebnis die um dieselbe Zeit vorzunehmenden französischen Kammerwahlen haben werden. Ein gewisser Zusammenhang zwischen der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich und der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland ist sicherlich gegeben. Doch müßten wir es ablehnen, in unseren innerpolitischen Entschließungen uns von Wünschen, die gar von außenher uns suggeriert werden, beeinflussen zu lassen. Wie die Dinge aber liegen, wird in den nächsten Wochen doch eine Klärung der Frage des Wahltermins unvermeidlich sein.

Deutscher Reichstag

Das Reichsmietengesetz angenommen

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums.

Berlin, 10. Febr. Das Plenum des Reichstags begann heute mit der Einzelberatung des Reichsmietengesetzes.

Nach den Ausschußbeschlüssen soll das Reichsmietengesetz künftig nicht gelten über neue Mietverträge über Geschäftsräume und Wohnungen mit mindestens sechs Zimmern. Die Novelle soll am 16. Februar 1928 in Kraft treten, und das Gesetz selbst in der geänderten Form bis zum 31. März 1930 gelten.

Während der zweistündigen Einzelberatung, die nach der allgemeinen Aussprache keine neuen Gesichtspunkte brachte, wurden sämtliche Abänderungsanträge der Opposition abgelehnt und das Gesetz in zweiter und dritter Lesung nach den Ausschußbeschlüssen angenommen, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Völkischen.

Schließlich wurde die gestern zurückgestellte Schlußabstimmung über die Novelle zum Mieterschutzgesetz vorgenommen, die das gleiche Stimmenverhältnis, wie die Abstimmung über die Vorlage zum Reichsmietengesetz ergab.

Das Haus begann dann die zweite Lesung des

Etats des Reichsarbeitsministeriums,

mit der die erste Lesung einer vom sozialpolitischen Ausschuß ausgearbeiteten Novelle zum Betriebsrätegesetz verbunden war.

Die Beratung wurde dann mit einer längeren Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns begonnen. Ausführlich äußerte sich der Minister über die Frage der internationalen Arbeitsabkommen und des internationalen Arbeitsamts. Er betonte, daß das Arbeitsschutzgesetz, dessen Beratung im Reichsrat dem Ende entgegengeht, weiter verfolgt werden müsse, wenn auch die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag noch nicht in allen Ländern entschieden sei.

Zum Wohnungsproblem übergehend erklärte der Minister es für möglich, ein Wohnungsbauprogramm für viele Jahre aufzustellen. Die Heranziehung ausländischen Kapitals für diesen Zweck hält der Minister für gerechtfertigt. Auch im kommenden Jahre soll alles irgendwie erreichbare Kapital dem Wohnungsbau zugute kommen. Es sei an einen Erlaß der Kapitalertragssteuer für Pfandbriefe u. Kommunalobligationen, sowie an die Kapitalerhöhung der Bau- und Bodenbank und an eine Reichsbürgschaft für Zwischenkredite gedacht. Der Minister wies weiter auf die allmählich besser werdende Entwickelung des Arbeitsmarktes hin. Für das Anwachsen der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung auf rund 1,4 Millionen sei besonders der saisonmäßige Einfluß verantwortlich zu machen. Das Anwachsen der Arbeitslosen auf dem Lande sei darauf zurückzuführen, daß die Saisonarbeiter im Winter in ihre ländliche Heimat zurückkehren.

Als erster Parteiredner sprach der Sozialdemokrat Grotewohl. Er bemerkte, daß unter der Herrschaft des Bürgerblocks jede sachliche Grundlage für eine tatkräftige Sozialpolitik fehle. Besonders die Sozialpolitik des Zentrums sei völlig unter den Einfluß des Bürgerblocks geraten.

Der Zentrumsabgeordnete Imbusch verteidigte das Zentrum und den Reichsarbeitsminister gegen die Angriffe des sozialdemokratischen Vorredners. Das Zentrum stelle den Menschen in den Mittelpunkt seiner Sozialpolitik. Alle sozialen Gesetze seien vom Zentrum mit den Sozialdemokraten gemacht worden.

Nach den Ausführungen des Abgeordneten Imbusch wurde die Weiterberatung auf Samstag, 12 Uhr vertagt.

Sitzung des interfraktionellen Ausschusses

Berlin, 10. Februar. Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien trat heute nachmittag 4 Uhr im Reichstag zusammen, vertagte jedoch seine Beratungen auf Montag. In der heutigen Besprechung wurden die neuen Vorschläge des Reichsinnenministers in der Frage des Reichsschulgesetzes entgegengenommen. Die Parteiführer wollen diese Vorschläge in der Zwischenzeit ihren Fraktionen unterbreiten.

Preußischer Landtag

Berlin, 10. Februar. Der preußische Landtag setzte heute zunächst die Beratungen über den Wohlfahrtsetat fort, unterbrach aber bald seine Beratungen, um die Abstimmungen zum Landwirtschaftsetat vorzunehmen. Hierbei wurden zahlreiche Anträge auf besondere Maßnahmen zur Linderung der Not in der Landwirtschaft angenommen. Eine Anzahl weiterer Anträge wird noch im Ausschuß beraten werden.

Der Brief Hindenburgs an Marx

Berlin, 10. Februar. Der Herr Reichspräsident hat an den Herrn Reichskanzler Dr. Marx am gestrigen Tage folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Nachrichten über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen können, geben mir Veranlassung, Sie, Herr Reichskanzler zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden.

Der Reichstag hat zurzeit dringende und bedeutende Aufgaben zu lösen, abgesehen von dem Haushaltplan und dem Liquidationsschädengesetz über die für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen zu beschließen, und es harrt auch die Strafrechtsreform ihrer Verabschiedung. Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulgesetzfrage eine unlösbare Regierungskrise und eine Auflösung des Reichstages notwendig würde. Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien diese meine Besorgnis mitzuteilen, und ich apelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitsfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unlösbare Differenzen in der Schulfrage bis nach Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.

Was wird mit dem Schulgesetz?

Noch keine Entscheidung der Zentrumspartei

Berlin, 10. Februar. Ueber die heutige Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums, die nur eine halbe Stunde dauerte, erfahren wir, daß die Meinung der Fraktion dahinging, daß zunächst das Ergebnis der Prüfung neuer, vom Reichsinnenminister gemachter Vorschläge zur Schulfrage abzuwarten sei. Alle Möglichkeiten, zu einer Verständigung zu kommen, sollen ausgenutzt werden. Es bestehe aber in der Zentrumsfraktion Einmütigkeit darüber, daß die Einigung spätestens in der nächsten Woche fallen müßte.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, aus dieser Haltung des Zentrums entnehmen zu können, daß die Zentrumsfraktion wenigstens im Augenblick dem Schulkonflikt keine krisenhafte Zuspitzung geben will. An das Zustandekommen des Gesetzes glaubt man in gut unterrichteten Kreisen, trotz der neuen Vorschläge des Reichsinnenministers, die sich etwa in der Linie der Errichtung von privaten Konfessionsschulen mit staatlicher Unterstützung in den Simultanschulländern bewegen dürften, kaum noch.

Politische Neuigkeiten

— Beim Reichskanzler Marx und beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann sind Telegramme des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras eingegangen, in denen dieser seinen Dank für die freundliche Aufnahme in Berlin ausspricht.

— Die deutsch-russischen Besprechungen werden formell am Samstag eröffnet werden. In die Einzelbesprechungen wird sodann am Montag der kommenden Woche eingetreten werden.

— Die Vorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums wurde vom Ausschuß dem amerikanischen Senat mit einem ausführlichen Begleitbericht formell überreicht. Die Beratungen im Plenum werden voraussichtlich nächste Woche beginnen.

— Der Telephonverkehr zwischen Deutschland und Amerika ist gestern nachmittag um 4.30 Uhr mit Begrüßungsgesprächen zwischen dem Reichskanzler Marx und dem amerikanischen Staatssekretär Kellog eröffnet worden.

— Die Armeekommission der französischen Kammer beschloß, daß die gegenwärtig in Dienst stehenden Rekruten bereits am 17. April, statt erst im Mai, entlassen werden sollen, um auf diese Art die Möglichkeit zu haben, an den Kammerwahlen am 22. Mai teilnehmen zu können.

— Einige Ortschaften des Kreises Angermünde haben dem Landrat, dem Finanz- und Katasteramt mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage seien, irgendwelche Lasten, Abgaben und Steuern zu zahlen.

Stimmen zur Rheinlandfrage

Die Besatzung verzögert die Verständigung!

In der Pariser Volonte zieht Armand Charpentier mit anerkennenswerter Offenheit die Bilanz der französischen Rheinlandbesatzung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß vom Gesichtspunkt der militärischen Deckung die Rheinlandbesatzung eine große Null sei; das gleiche gelte vom Standpunkt der Rheinlandbesatzung als finanzielles Pfand. Frankreich müsse sich an die Ruhrbesatzung erinnern; auch damals habe Frankreich, Soldaten und Generale geschickt. Das Ergebnis sei ein Nichts gewesen. Wenn die Rheinlandbesatzung keine Garantie darstelle, so bringe sie doch eine ernste Gefahr mit sich, weil sie den deutschen Nationalismus stärke und die deutsch-französische Annäherung verzögere, die die einzige solide Friedensgrundlage sein werde. Die Besatzung belaste das französische Budget mit einigen Hundert Millionen Franken. 60 000 Mann verbrächten nutzlos ihre Zeit im Rheinlande und bereicherten mit ihrem Geld den deutschen Kaufmann, während sie in Frankreich kostbare Dienste leisten könnten.

Eine sehr bemerkenswerte Auslassung finden wir auch in der unabhängigen englischen Zeitschrift „Outlook". Die Zeitschrift bemerkt, daß eine Frage von solcher Wichtigkeit wie die Rheinlandbesetzung nicht vernachlässigt werden dürfe. „Je eher Chamberlain zu dem Entschluß gelangt, um so besser ist es. Der erste Schritt liegt beim britischen Foreign Office. Es ist zu hoffen, daß die Regierung nicht zögern wird, das Problem ein für allemal zu lösen, indem sie ihre Absicht verkündet, die britischen Truppen zum frühestmöglichen Zeitpunkt heimzubefördern." Der leitende Grundsatz der britischen Diplomatie müßte augenblicklich sein, den letzten Krieg zu vergessen. Die sicherste Methode aber, den Haß, den alle zu vergessen wünschen, zu verewigen, wäre, eine bewaffnete Streitmacht auf dem Gebiete einer befreundeten Macht in Friedenszeit aufrechtzuerhalten." Der einzige Zweck, dem die Anwesenheit britischer Truppen im Rheinland dient, ist, der französischen Militärpartei eine moralische Unterstützung in ihrem Wunsche zu geben, am Rhein Brückenköpfe so lange wie möglich zu besitzen."

Heute Beilagen

Die Plauderstunde
Der Familienfreund
Die Woche im Bild

Gegen den Cavell-Film

London, 10. Februar. Zur Angelegenheit des Cavell-Films erfahren wir aus Amtskreisen, daß die Regierung bedaure, nicht die Möglichkeit zu besitzen, die Vorführung des Films unmittelbar zu verhindern. Chamberlain empfinde aber die Schädlichkeit eines derartigen Films so stark, daß er sich persönlich mit dem Zensor (dem Abgeordneten O'Connor) in Verbindung gesetzt habe, damit dieser seinen Einfluß auf die Hersteller des Films zur Geltung bringe, um sie zum Verzicht auf die Vorführung zu veranlassen.

Der Cavell-Film wird umgearbeitet

London, 10. Februar. Wie verlautet, wird nach dem Schritt des Foreign Office in der Cavellfilmaffäre die in Frage kommende Filmgesellschaft eine Umarbeitung des Films vornehmen. Man nimmt jedenfalls an, daß der Film in der jetzigen Gestalt nicht in England aufgeführt werden wird.

Flugzeuge mit Kanonen

London, 10. Februar. Das Luftministerium hat soeben Versuchsflüge mit Flugzeugen beendet, die mit zwei Kanonen statt mit zwei Maschinengewehren ausgestattet sind und hochexplosive Geschosse abfeuern.

Lohn – Arbeit – Streik.

Der Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie

Magdeburg, 10. Febr. Der Schlichter für Mitteldeutschland hat die für Samstag angesetzten Einigungsverhandlungen im Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie, nachdem beide Parteien den Antrag auf ein neues Schlichtungsverfahren abgelehnt haben, auf einen neuen, noch zu bestimmenden Termin in der nächsten Woche vertagt.

Die Tarifverhandlungen der Eisenbahner

Berlin, 10. Febr. In den nächsten Tagen werden die am Tarifvertrag beteiligten Eisenbahnergewerkschaften zusammentreten, um über die Kündigung der z. Zt. in Kraft befindlichen Verträge für die Reichsbahnarbeiter zum 1. März zu beraten und gleichfalls die neuen Forderungen festzulegen, die der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Annahme vorgelegt werden sollen.

Aus der katholischen Welt

Kardinal Hlond in Trier und Köln.

Trier, 11. Febr. Gestern mittag 1.10 Uhr traf Kardinal Hlond, Erzbischof von Posen-Gnesen hier ein. Zum Empfang waren Bischof Dr. Bornewasser und Weihbischof Dr. Münch am Bahnhof zugegen. Nachmittags besichtigte der Kardinal den Dom und fuhr dann nach dem bischöflichen Waisenhaus St. Eduard-Stift in Helenenberg bei Trier, das von Salesianern verwaltet wird, welchem Orden auch der Kardinal angehört. In der Anstalt fand eine Begrüßungsfeier statt, bei welcher der Kardinal eine Ansprache hielt.

Köln, 11. Febr. Der Primas von Polen, Kardinal und Erzbischof Hlond wird am Samstagvormittag um 10.16 Uhr mit dem Schnellzug von Trier am Kölner Hauptbahnhof ankommen. Er wird von Weihbischof Dr. Hammels und dem Generalvikar Dr. Vogt empfangen werden. 11 Uhr findet ein Frühstück im Hotel Excelsior statt. Um 2 Uhr ist Empfang der in Köln ansässigen Polen im Polnischen Generalkonsulat in Lindenthal. Kurz nach 5 Uhr wird der Kardinal nach Essen weiterfahren, wo er wie in München und Würzburg die Salesianer besuchen und der Einweihung des neuen Salesianergebäudes beiwohnen wird.

Westdeutschland.

▪ Bonn: Ein eigenartiger Vorfall, der unter der Bevölkerung große Anteilnahme erregt, hat sich, laut Bonner G.-A., in Waldorf ereignet. Ein katholischer und ein israelitischer Mitbürger, die beide 82 Jahre alt waren, starben an dem gleichen Tage. Auffallend ist, daß die beiden auch an dem gleichen Tage geboren wurden und ihr ganzes Leben hindurch als gute Freunde Freud' und Leid gemeinsam getragen haben. Gemeinsam zogen sie 1870 in den Krieg und kamen beide unversehrt und ordengeschmückt zurück. Als der katholische Freund am Morgen den Tod nahen fühlte, äußerte er: „Nun wird auch der Levi Heymann nicht mehr lange leben." Nachmittags ging diese Ahnung schon in Erfüllung. — Bei der Messe für den Verstorbenen gedachte der katholische Geistliche auch des jüdischen Freundes und schloß ihn in das Gebet ein.

▪ Wengern-Westf.: (Raubüberfall auf eine Postagentur.) Als eine Dame am Schalter der hiesigen Postagentur eine Postkarte verlangte, zog sie statt des Geldes aus der Handtasche ein Taschentuch, das mit einer stark riechenden Flüssigkeit durchtränkt war. Die Dame am Schalter wurde ohnmächtig. Die Fremde betrat durch eine Tür den Schalterraum und raubte aus der Kasse über 600 Mark. Die Fremde war gut gekleidet und machte einen eleganten Eindruck.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Febr. 1928.

=:= **25 Jahre im Dienst.** Die Lehrer Karl Deynet und Wilhelm Pfingstmann von der hiesigen kath. Knabenschule können mit dem heutigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit im Schuldienste zurückblicken. Beide Herren kamen ungefähr zur gleichen Zeit vor dem Weltkriege nach Brühl und haben seitdem mit recht großem Erfolge hier gewirkt. Herr Pfingstmann ist zudem in weiten Kreisen, auch in der Umgegend von Brühl, durch seine mühevolle Arbeit auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung bekannt geworden, während Herr Deynet durch die eifrige Pflege eines gediegenen Schul- und Kirchengesanges im wahrsten Sinne volksbildend auf die heranwachsende Generation gewirkt hat. — Auch der aus Westpreußen stammende Lehrer Longinus Bulkowski, der am 1. Nov. vorigen Jahres der hiesigen katholischen Knabenschule überwiesen wurde, kann auf eine 25jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Möge allen drei Lehrern noch recht viele Jahre im Dienste der Jugend- und Volksbildung beschieden sein.

=:= **K.K.V. Brühl.** Der gemütliche Abend des Kathol. kaufm. Vereins kann im Vereinslokale morgen abend nicht stattfinden und mußte nach Mauren (Kölnstraße) verlegt werden. Die Mitglieder des Kath. Bürgervereins mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen. Der Vergnügungsausschuß hat für einen wirklich gemütlichen Abend trefflichst gesorgt und war bemüht, daß die Fröhlichkeit am morgigen Abend vorherrschend ist. Dem Vergnügungsausschuß wird es eine besondere Freude sein, morgen abend im vollbesetzten Saal eine recht fröhliche Gästeschar begrüßen zu können.

)(**Der Katholische Gesellenverein** veranstaltet am morgigen Sonntag im Saale des Herrn Wirtz einen lustigen Abend. Treu der Devise „Frohsinn und Scherz" wollen sich die Gesellen und mit ihnen die Angehörigen (Vater, Mutter, Schwester, Bruder, „Kusinen" u. a.) von Herzen freuen in echtem, sittlich-reinen und einwandfreien Frohsinn. Natürlich sind auch die Ehrenmitglieder recht herzlich eingeladen. Das Programm besteht aus gemeinsamen Liedern, Krätzger, Lustspielaufführung und humoristischen Darbietungen mit dem nötigen Beihau. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt, jedoch ist im Bedarfsfalle eine Verzögerung von 11 Minuten nicht ausgeschlossen. Der Eintritt ist frei; allerdings muß jeder Besucher eine fröhliche Stimmung mitbringen! — Siehe Anzeige.

:: **Herr Studiendirektor Dr. Schnitzler** z. Zt. Dozent an der Pädagogischen Akademie Bonn, vormals Seminardirektor in Linnich, bis Ende 1918 Prorektor am Lehrerseminar Brühl wurde jetzt zum Gymnasialdirektor am Staatlichen Gymnasium in Jülich ernannt.

=:= **D.H.V.,** Ortsgruppe Brühl-Kierberg. Unsere heute stattfindende karnevalistische Sitzung mußten wir, durch einen plötzlichen Sterbefall veranlaßt, vom Ratskeller (Rösch) nach Mauren, Brühl, Kölnstraße, verlegen. Alle Gedag-Mitglieder sind zu dieser Veranstaltung herzl. eingeladen.

=!= **Brühler Liederkranz.** Wir machen auf die morgen Sonntag, abends Punkt 8 Uhr, im Haus Belvedere stattfindende karnevalistische Glanzsitzung des Brühler Liederkranz aufmerksam und beziehen uns auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe. Die Sitzung verspricht eine Glanzsitzung zu werden. Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 1.50 Mk. je Person sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Der Kassapreis ist erhöht.

)!(**Vom Wetter.** Die Witterung treibt in den letzten Tagen ein gar tolles Spiel. Allen Wetterpropheten zum Trotz macht sie ganz ihrer Laune folgend, die tollsten Seitensprünge. So auch diese Nacht. „Windig" wars schon den ganzen Tag, zunehmend holte der Wind zu einem wütenden Sturm aus, der geradezu unheimlich wurde. Gegen 11 Uhr zuckten die Blitze, die Nacht zum Tag erhellend und grollend folgte der polternde Donner, alles im Schlafe störend. Ein Gewitter zu dieser Jahreszeit ist immerhin eine Seltenheit, aber auch die Natur revolutioniert. Hagelschlossen wurden vom Sturme gepeitscht an die Fenster geschleudert, damit dem Unwetter auch den richtigen Namen gebend. Auch heute vormittag hat der Sturm sich noch nicht ganz beruhigt, wenn auch zeitweise die Sonne lächelnd durch die Wolken lugt. — Für den Sonntag gibt es keine besonders günstigen Wetteraussichten. Fortgesetzt veränderlich und zeitweise stark windig. Niederschläge wechseln mit Sonnenschein ab. — Also haben wir einen ungemütlichen Sonntag zu erwarten.

=:= **Verbot des Tanzens Jugendlicher.** Nach § 1 der Regierungs-Polizeiverordnung v. 21. April 1900 sind Wirte, in deren Lokalen öffentliche Tanzlustbarkeiten abgehalten werden, desgl. die Veranstalter derartiger Vergnügungen dafür verantwortlich, daß keine jugendlichen Personen, und zwar männlichen Geschlechts bis zum vollendeten 17., weiblichen Geschlechts bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten und den zum Aufenthalt für die Teilnehmer an denselben bestimmten Räumen zugelassen werden. Es ist natürlich Aufgabe der Polizei, Uebertretungen der fraglichen Art zu verhüten oder Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Es werden daher Kontrollen in dieser Richtung stattfinden. Gegebenenfalls wird rücksichtslose Entfernung der Jugendlichen erfolgen und außerdem Bestrafung der verantwortlichen Personen herbeigeführt. Aber nicht allein die Polizei, sondern die Bürgerschaft selbst soll Auswüchsen der fraglichen Art energisch entgegentreten und von den Wirten und sonst Verantwortlichen die Entfernung Jugendlicher aus den Räumen, in denen getanzt wird oder in denen sich die Teilnehmer von Tanzlustbarkeiten aufhalten, verlangen. In erster Linie muß natürlich von der Einsicht und dem Verständnis der Eltern selbst erwartet werden, daß sie ihre Kinder unter allen Umständen den mit der Teilnahme an Tanzveranstaltungen verbundenen Gefahren fernhalten. Auch für die sonstigen Erzieher besteht die ernste Pflicht, in diesem Sinne ihren erzieherischen Einfluß geltend zu machen. Wirte oder sonstige Personen, die sich Uebertretungen gegen die Bestimmung der eingangs erwähnten Polizeiverordnung schuldig machen, müssen mit strenger Bestrafung rechnen.

=:= **Badorf-Eckdorf:** Quartett-Verein. Auf den am Sonntag im Saale Esser in Badorf stattfindenden großen öffentlichen Maskenball des Quartett-Vereins wird hingewiesen. Ferner weisen wir schon jetzt auf die Wohltätigkeitsveranstaltung des genannten Vereins, welche am 11. März stattfindet, hin. Dieselbe erfolgt in der Wiederholung der Theateraufführung „Balango, das Spiel ist aus". Näheres siehe Anzeige.

=:= **Kierberg:** Frohe Karnevalsstimmung herrscht am heutigen Abend im Bahnhofs-Restaurant Kierberg bei Wwe. Höfer. Unter Leitung von Leo Schürheck geht eine große karnevalistische Sitzung von statten. Erste Kräfte sind gewonnen, die für Abwechslung reichlichst Sorge tragen. Siehe gestrige Anzeige.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Sonntag, den 12. Februar 1927. **Sexagesima.**

Hl. Messen: 6, 7 (gem. hl. Kommunion der Männer und Jünglinge), 8, 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre.

Nächsten Sonntag 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, um 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Schulmädchen.

Klosterkirche.

Hl. Messe: 8.15 Uhr (Gymnasium). Nachmittags 5 Uhr: Kreuzwegandacht.

Am Sonntag, dem 11. März, wird in der Pfarre das hl. Sakrament der Firmung gespendet. Alle, die noch nicht gefirmt sind, — mit Ausnahme der Schulkinder — werden gebeten, sich am Sonntag, dem 12. Februar, nachmittags 4.30 Uhr in der Pfarrkirche einfinden zu wollen.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf.

Sonntag, den 12. Februar 1928. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglinge und Schulknaben. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Katholische Pfarrkirche Badorf.

Sonntag, den 12. Febr. 1928. Hl. Messen: 7 Uhr mit hl. Kommunion der Jünglinge und der Schulknaben, ½10 Uhr Hochamt. Nachmittags ½3 Uhr Andacht.

Vereinskalender

Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche. Die Sammler und Sammlerinnen werden zu einer Zusammenkunft gebeten, auf Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Elisabethzimmer (Klosterkirche).

Katholischer Arbeiterverein: Sonntag, den 19. Februar, gemütlicher und lustiger Unterhaltungsabend bei Wirtz, Uhlstraße. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind dazu herzlichst eingeladen.

Kath. Jugend- und Jungmännerverein: Sonntag 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. 10 Uhr Singschar. Nachmittags ½2 Uhr Dankandacht. Darnach Versammlung der Bezirksvorsteher im Josephshause. Abends ½6—½8 Uhr Gesellschaftsspiele im Josephshause. Die Monatsversammlung ist Fastnachtsonntag. Mittwoch Heimabend. ½8 bis ½9 Uhr Jugendabteilung, ½9—½10 Uhr Jungmänner. — Donnerstag ½8 Uhr Turnen. Freitag 8 Uhr Schach.

Marian. Jungfrauenkongregation: Am nächsten Sonntag, dem 19. Februar, ist um 7 Uhr gem. hl. Kommunion. Nachmittags 3.30 Andacht. Danach gemeinsamer Kaffee im Josephshause. Auskunft und Anmeldung Sonntag, den 12. Februar, von 11—12 Uhr und Montag abends von 8—9 Uhr im Josephshause.

Katholischer Gesellenverein: Sonntag, 12. Februar, 7 Uhr, gem. heilige Kommunion in der Pfarrkirche; anschl. bei Wirtz Kaffee. Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Wirtz lustiger Abend mit gemeinsamen Liedern, Lustspielaufführung und humoristischen Vorträgen. Die Abendveranstaltung gilt für die Mitglieder als Monatsversammlung, ist also besuchspflichtig! Die Ehrenmitglieder sind hiermit noch besonders eingeladen. — Montag 8 Uhr Religionsvortrag. — Dienstag Literatur. Mittwoch Radio. Donnerstag Bürgerkunde. Freitag Schach. — Fastnachtsmontag Kino im Josephshaus.

Sport

Sportklub Heide-Gruhlwerk 1. — Freien Turn- und Spielverein Brühl 1. 5:1. Die Hoffnungen, welche man allgemein auf das Zusammentreffen der beiden Mannschaften setzte, wurden voll und ganz erfüllt. Jedoch mußten die Gelbschwarzen schon kurz nach Beginn durch einen unglücklichen Zusammenprall auf ihren guten Linksaußen verzichten und somit bis Schluß des Spiels mit 10 Mann kämpfen. Trotzdem konnten die Hiesigen besonders in der zweiten Halbzeit, dominieren. Die Schwarzroten zeigten in der ersten Halbzeit ein schnelles, und ausgeglichenes Spiel. Zu erwähnen wäre die faire Spielweise, welcher sich beide Mannschaften befleißigten. Der Schiedsrichter war aufmerksam und korrekt. — Die Schüler gegen ihren gleichen Bundesgenossen von Brühl schlugen denselben in gewohnter Höhe mit 4:0. — —

Am Sonntag, den 12. Februar, nachm. 1.30 und 3 Uhr spielt die 2. und 1. Mannschaft der Hiesigen gegen den Gruppenmeister Holweide. Im letzten Kampfe verloren die Hiesigen 6:3. Die Gäste stellen eine ausgezeichnete Einheit ins Feld, in der jeder Spieler seinen Posten voll und ganz erfüllt. Allgemein ist man auf das Treffen dieser beiden Mannschaften sehr gespannt. — Morgens um 11 Uhr spielt die Schüler gegen die gleiche von Knapsack. Auch hier ist man auf den Ausgang des Spieles gespannt. — Sonntagmorgen 10 Uhr Versammlung.

Brühler Sportverein: Jugendabteilung: Die 1a Jugend spielt am Sonntag gegen Viktoria Köln. Abfahrt 1 Uhr oder 2 Uhr ab Brühl-Mitte. Näheres im Vereinslokal ersichtlich. — Die 1b Jugend fährt zum Sp. u. Sp. 05 Pfingst. Abfahrt 2 Uhr ab Brühl-Mitte.

Die 1. Mannschaft des Brühler Sportvereins tritt morgen zum letzten Meisterschaftsspiel gegen Zollstock an. Abfahrt: 12.30 Uhr ab Vereinslokal per Auto. Wir machen unsere Anhänger darauf aufmerksam, daß der Platz mit der Linie 10 bis Südfriedhof zu erreichen ist. Spielbeginn 2 Uhr nachm. Aufstellung: Schmitz H., Klug P., Kohlenbach, Weger, Becker, Thulke, Fröhlingsdorf, Schneider, Litzinger, Ritter, Pirig.

Aus der weiten Welt

: Ein Mann in Iversheim-Eifel, Vater von vier Kindern, nahm sich durch Erhängen das Leben. Da die Ehefrau des Unglücklichen kürzlich gestorben ist, muß man annehmen, daß der Bedauernswerte in Schwermut verfallen ist und dadurch die Tat beging.

: In die Schafherde eines Schafweidepächters bei Elz, Kr. Limburg, die sich in einem Pferch aufhielt, brachen wildernde Hunde ein und richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Tieren an. 35 Lämmer und drei große Schafe wurden von den Hunden buchstäblich zerrissen. Eine Anzahl weiterer Tiere erlitt schwere Bißwunden.

: Ein 11jähriger Schüler in Pirmasens hat sich in dem Wäldchen hinter der alten Molkerei erhängt. Als Grund zur Tat wird Furcht vor Strafe angenommen, weil der Junge zu Hause eine Kleinigkeit entwendet hatte.

: Das Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Pisanski aus Lörrach, die in der Verzweiflung in ihrer Wohnung den Gashahn geöffnet hatte, um sich und ihre drei Kinder zu töten, wegen Totschlagversuchs unter weitgehender Zubilligung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

: Die sechs Jahre alte Tochter Mathilde des Steinbrucharbeiters Heinrich Geiß in Elzweiler am Glan verbrannte sich beim Schlafengehen an einem offenen Licht, wobei die Kleider Feuer fingen, derart, daß sie kurz darauf starb.

: Mittwoch früh brach, vermutlich durch Brandstiftung einer entlassenen Arbeiterin, ein Großfeuer in der Holzwollefabrik Leuta in Riga aus, wobei zahlreiche Maschinen und große Vorräte vernichtet wurden. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung etwa eine Million Goldfranken.

: Ein Arbeitsloser in Kattowitz, der am Montag getraut werden sollte, beging drei Stunden vor dem Traukt Selbstmord durch Erschießen, da seine Verwandten ihm jegliche Unterstützung versagten.

: Die Zahl der Typhus-Todesfälle in Hagen ist auf acht gestiegen. Weitere Erkrankungen sind bisher nicht gemeldet.

: Dieser Tage wurde auf der Bockenheimer Landstraße bei Frankfurt a. M. ein Installateur von einem Auto überfahren und schwerverletzt. Der Mann ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

: Beim Baumfällen ereignete sich in Darmstadt ein bedauernswerter Unfall. Der 47jährige Arbeiter Adolf Ihrig, der mit noch anderen Arbeitern beim Baumfällen beschäftigt war, wurde von einer fallenden Buche derart unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den Feststellungen liegt ein fahrlässiges Verschulden nicht vor.

: Das Schwurgericht in Bautzen verurteilte die 36 Jahre alte Maurerwitwe Hulda Frieda Wild, geb. Johne, wegen Mordes zum Tode. Sie hatte am 31. Juli v. Js. ihren drei Wochen alten Sohn mit Morphium vergiftet. Die Mörderin war geständig.

: Der holländische Regierungsdampfer Zeemeeun kenterte bei Suraboga (Java) bei einem Sturm. Neun Mann der Besatzung ertranken, 30 wurden gerettet.

: Der Mitinhaber des Bankhauses Nagel und Wortmann, Robert Wortmann, Vizepräsident der Wiener Börse, hat Selbstmord durch Erhängen verübt. Das Motiv der Tat ist in Nervenzerrüttung zu suchen. Wortmann war durch verfehlte Spekulationen in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Der weiße Tod.

: Nach einer Meldung aus Zürs in Vorarlberg wurden am Donnerstag am Nordhange des Tritt-Kopfes vier reichsdeutsche Skiläufer von einer Schneelawine verschüttet. Eine Person konnte gerettet werden, während die übrigen drei Personen nur als Leichen geborgen werden konnten. Bei den Toten handelt es sich um eine Frau Meyer und ein Fräulein Leni Moritz aus Hamburg, sowie um einen gewissen Walter Kuhrtz aus Halberstadt. Die Betreffenden hatten die Skitour ohne Führer unternommen.

Die Zahl der Opfer von Diedenhofen.

: **Diedenhofen**, 10. Febr. Die Zahl der Todesopfer des gestrigen Straßenbahnunglücks hat sich im Laufe der Nacht auf insgesamt 17 erhöht.

Verbrannt.

: **Eine** 43 Jahre alte Kriegerwitwe in Asselheim bei Worms nahm beim Feueranmachen Petroleum zu Hilfe. Plötzlich explodierte die Petroleumkanne und im Nu stand die Frau in Flammen. Zwar wurde das Feuer von Angehörigen sofort erstickt, die Frau hatte jedoch bereits so schwere Brandwunden, daß sie am gestrigen Tage im Krankenhause starb.

Ein Neger erschießt vier Personen.

: Ein Neger in Chikago, dem seine Stellung gekündigt worden war, erschoß einen Mann, den er als verantwortlich für die Kündigung betrachtete und feuerte mit seiner Pistole auf das anwesende Publikum. Bevor er selbst der Kugel eines Polisten erlag, hatte er drei weitere Personen getötet und zwei verwundet.

Aus dem Leben des Posträubers Hein

Nur selten sind in Deutschland in den letzten Jahren Ereignisse mit solcher Spannung verfolgt worden, wie die Taten des Posträubers und Gendarmenmörders Johann Hein und seine endliche Verhaftung. Von verschiedenen Seiten wird der noch nicht 26jährige als pathologische Figur hingestellt, die Vergangenheit Heins läßt jedoch keinerlei Rückschlüsse darauf zu. In Düsseldorf-Gerresheim, wo sein Vater in der größten deutschen Flaschenfabrik Hoye arbeitete, wurde er geboren. Gerresheim, besonders das Wohnviertel der Glashüttenarbeiter, ist einer der unfreundlichsten Orte des Düsseldorfer Industriebezirks. Inmitten der häßlichen, halb verfallenen Steinbaracken verlebte Johann Hein seine Kindheit. Seine Eltern und seine drei Geschwister sind in weitem Umkreise nur als achtbare und unbescholtene Menschen bekannt. Erbliche Belastungen durch Alkoholismus oder Krankheiten sind in der Familie nicht zu verzeichnen. Als Schuljunge hat Johann Hein niemals zu Klagen Anlaß gegeben. Seine Zeugnisse weisen in den acht Schuljahren für Betragen nur die Prädikate „Gut" und „Sehr gut" auf. Auffallend war seine außergewöhnliche körperliche Stärke gegenüber seinen gleichaltrigen Schulkameraden. Ein Handwerk hat Hein nicht erlernt. Bei verschiedenen Düsseldorfer Firmen war er bis 1925 als Bohrer beschäftigt. In Gerresheim gehörte er als Kraftmensch dem dortigen Athletenklub an. Auch sein am Ohligser Postraub beteiligter Komplize Larm ist in Gerresheim aufgewachsen. Bei keinem von beiden hätte man diese Verbrechen vermutet. Als Larm und Hein im Winter 1925 arbeitslos wurden, sah man sie sehr oft zusammen. Seit dieser Zeit datieren auch die Straftaten. Die Angehörigen der beiden Freunde waren vollkommen ahnungslos. Die Sorgen, die sich besonders die Eltern des Johann Hein um ihren auf Abwege geratenen Sohn machten, waren so groß, daß der Vater vor einem halben Jahre einen Schlaganfall erlitt. Daß Johann Hein die Kriminalpolizei in ungewöhnlicher Weise hinters Licht zu führen verstand, beweist sein unentdeckter Aufenthalt am Sonntag, dem 15. Januar, in Düsseldorf-Gerresheim. Nicht weniger als 17 Stunden hielt er sich in der Wohnung seines Onkels auf, trotz der zahlreichen Kriminalbeamten, die das ganze Wohnviertel abgesperrt hielten. Er gab seinem Onkel an, aus Süddeutschland zu kommen. In seinem Besitz hatte er drei große Revolver. Im Elternhause ist er seit seinem Fortgehen Ende 1925 nicht mehr gewesen. Auch in Düsseldorf Gerresheim atmet man, genau wie im Thüringer Lande, auf, daß Johann Hein verhaftet werden konnte.

Filmschau

In den **Kronen-Lichtspielen** kommt ab heute ein überaus großes Glanzprogramm zur Vorführung. Der Film dieses Jahres ist unstreitig „Zigeunerbaron" mit Lya Mara, der deutschen Filmschauspielerin, in 8 Akten. „Lederstrumpf" 7 Akte aus dem „Wilden Westen." Hochspannend. Außerdem das große Beiprogramm.

Das Grab des „Phantasten" Jules Verne.



Der heutigen Jugend ist Verne ein entschwundener Begriff. Was er vor Jahrzehnten fabulierte, mit unermüdlicher Erfindungsgabe in spannender und leicht faßlicher Weise niederschrieb, alle die Bücher in denen Technik und Romantik kühn verwoben waren, die das Unwahrscheinlichste für durchaus möglich ansahen, das ist heutezum größten Teil Wahrheit geworden, und wenn auch die Reise nach dem Monde noch nicht durchgeführt worden ist, so beschäftigen sich doch auch mit ihr Wissenschaftler und Gelehrte als mit einem immerhin möglichen Projekt. Jules Verne, der Phantast, der vor hundert Jahren, am 8. Februar 1828 in Nantes geboren wurde, als eben die Technik sich zu ihrem Siegeszuge zu rüsten begann, hat Dinge vorweg genommen, die heute Allgemeingut sind; die heutige Jugend liest Verne kaum noch, weil sie in dem Gedankenkreis aufwächst, der für Vernes Zeitgenossen noch Utopie war. Aber damals erregten seine Bücher Aufsehen, fanden begeisterte Leser und scharf ablehnende Stimmen — Verne hat sich nie beirren lassen und war überzeugt davon, daß seine Phantasien eines Tages Wirklichkeit werden würden. Er holte selbst die Sterne vom Himmel — das hat der Bildhauer allegorisch dargestellt, als er Vernes Grabmal schuf. Die meisten Bücher sind auf Fahrten entstanden, die Verne mit seiner Jacht unternahm; er hielt sich nur wenig in seinem Schloß in Amiens auf, wo er am 24. März 1905 starb — am Vorabend des Zeitalters, das den Flugapparat, die drahtlose Telegraphie usw. brachte, die er prophetisch vorausgeahnt hat.

Humoristisches

Faschingszauber. Zwei Betrunkene vollführen nachts um drei Uhr durch Johlen und Singen einen großen Skandal auf der Straße. — Da nähert sich ihnen ein Schupo: „Wollen Sie sich gefälligst ruhig verhalten. Wissen Sie nicht, daß Sie sich sittsam zu benehmen haben, wenn Sie nach Hause gehen?" — „Gewiß", sagt der eine, „aber wer sagt Ihnen denn, daß wir nach Hause gehen?"

Beim Rechtsanwalt. „Herr Rechtsanwalt, für mich als alten Bekannten kostet eine Frage doch nichts?" — „Nein, mein Freund, aber die Antwort."

Verantwortl.: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl."

Grundsätzlich

sollten Sie nur bei Firmen kaufen, die in dieser Zeitung inserieren. Sie stärken dadurch Ihr Blatt, das sich durch erhöhte redaktionelle Darbietungen dankbar erweisen wird, und Sie haben die Gewißheit, gut u. reell bedient zu werden.

*

Unserm hochverdienten Ehrenvorsitzenden
Herrn W. Rösch und Familie
bekunden wir innigste Teilnahme und bringen diese hiermit geziemend zum Ausdruck.
Der Vorstand und die Mitglieder des Brühler Männer-Gesang-Vereins.

Die Exequien finden am Montag, den 13. Febr. um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt. Anschließend Begräbnis.
Die Sänger werden frdl. gebeten, sich vorher zu einer kleinen Probe im Hotel Belvedere einzufinden.

Kath. Frauen- u. Mütterverein Brühl.
Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Montag, den 13. Februar 1928 um 8¼ Uhr stattfindenden Exequien und der Beerdigung unseres Mitgliedes
Frau Wilhelm Rösch
zu beteiligen.
Der Vorstand.

Lyzeum der Ursulinen, Brühl.
Die Aufnahmeprüfung
für die Sexta findet am **Montag, den 12. März, morgens 8½ Uhr statt.** Anmeldungen nimmt die Direktorin täglich von 3—6 Uhr entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vorzulegen. Für die Prüfung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen.
Die Direktorin.

Jüngere intelligente
Bürokraft
für einige Monate aushilfsweise
sofort nach Brühl gesucht.
Bedingung buchhalterische Kenntnisse und Maschinenschreiben. Angebote unter P. K. 776 an die Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

Zum 1. Juni
2 Zimmerwohnung
in Brühl od. Umgebung von Eisenbahner zu mieten gesucht. Off. u. B. W. 2917 an die Geschäftsst.

3-Zimmer-Wohnung
für sofort, spätest. April ds. Js. von Brautpaar gesucht. Offerten unter H. R. 766 an die Gesch.

Wohnungstausch.
Gesucht Brühl Küche und 3 bis 4 Zimmer. Geboten **Ostheim bei Köln** Küche, 4 Zimmer, Bad, Garten. Offert. u. F. W. 772 an die Geschäftsst.

Junger Techniker
sucht zum 15. ds. Mts.
möbl. Zimmer.
Ang. m. Preis unter L. B. 774 an die Gesch.

Bess. alleinst. Frau sucht
2 od. 3 Zimmer
sof. od. zum 1. Mai.
Offerten u. F. K. 2916 an die Geschäftsstelle.

3 Zimmer
mit Mansarde u. Stall zu vermieten.
Off. u. K. L. 773 an die Geschäftsstelle.

Baudarlehen bis 7000 Mk.
gegen gute Sicherheit gesucht. Off. u. M. K. 769 an die Geschäftsstelle.

Lehrling
mit guter Schulbildung
gesucht
für ein Elektrotechnisches Installationsgeschäft.
Bewerbungsschreiben unter W. D. II 768 an die Brühler Zeitung.

Lehrling und Lehrmädch.
aus gutem Hause für größeres Geschäft für Büro und Laden gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unt. G. H. 775 an die Geschäftsstelle.

Kräftiges Mädchen
sucht Stelle.
Zu erfrag. Gesch. 376.

Eine neue 3 zöllige
Schlagkarre
und ein neuer leichter
Bäckerwagen
mit abnehmbarem Kasten zu verkaufen.
Wilh. Sechtem
Wagenbau
Bonnstraße 16.

Gut erhaltener schw. **Gehrock-Anzug** preiswert zu verkaufen.
Brühl, Wallstr. 100, II. Et.

Schleuderhonig
aus eig. Imkerei zu verkaufen.
Müllermeister, Kierberg, Mühlenbach 4.

2 junge Hunde
in nur gute Hände billig abzugeben.
Zu erfragen Gesch. 379.

Junger Schäferhund
äußerst wachsam, billig zu verkaufen.
Zu erfr. Uhlstr. 10.

Gut erh. großes
Kinderbett m. Matratze
billig zu verkaufen.
Hospitalstr. 18.

Nußöl
unschädliches Haarfärbemittel
Wörishofener Kräuterhaus Fritz Hayne
Köln, jetzt Blaubach 7 am Waidmarkt
gegr. 1901 Tel. 8443

Pianos
Ratenzahlung n. Wunsch auch ohne Anzahlung.
Piano-Preusse
Köln,
Hohenzollernring 6 (am Rudolfplatz).
Verlangen Sie franco Zusendung eines Kataloges

Makulatur
billigst abzugeben.
Geschäftsstelle
der **Brühler Zeitung.**

Technikum Bingen a. Rh.
Maschinenb. Elektrotechn., Eisenhochb. Beginn: Mitte April und Mitte Oktober Programm kostenfrei
Direktor Prof. Hoepke.

Bleyles Westen, Pullover Kinder-Sweater-Anzüge
Manufakturwarenbörse
Max ten Eikelder
Köln Severinstr. 235-37



Neu! Neu!
Original Siegfrieds Thüringer Goldglöckchen,
die reichtragendste, früheste, gelbfleischig. Delikatesskartoffel. Eignet sich auch sehr gut zum Ankeimen.
Thüringer Goldglöckchen ermöglicht schon im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.
Thüringer Goldglöckchen ist eine Kreuzung der bekannten Bonifacius und der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.
Thüringer Goldglöckchen ist frei von allen Kartoffelkrankheiten und brachte in allen Bodenarten, auce schweren Lehmböden, reiche Erträgh (150 bis 200 Ztr. pro Morgen).
1 Ztr. 13.—, ½ Ztr. 7.—, ¼ Ztr. Mk. 4.— 10-Pfd.-Postkollo Mk. 2.—.
Versand nur bei frostfreiem Wetter.
Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 % Rabatt.
Reichillustrierte Preisliste umsonst.
A. Siegfried, Grossfahner-Erfurt 227
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle u. Samenkulturen

Draht-geflechte
kaufen Sie zu Fabrikpreisen in der Drahtflechterei
nur Wallstr. 2 bei
Den Bewohnern von Badorf, Pingsdorf und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich in meinem Hause, Alte Bonnstr. 21 dauernd ein Lager **von Bord, Latten, Pliesterlatten, Fussbodenbretter, Sparren etc.** unterhalte.
Ferner führe ich alle Sorten Drahtstifte.
Um geneigten Zuspruch bittet
Joh. Schumacher, Zimmermeister, **Pingsdorf.**

Möbelhaus Franz Stoffel
nur Pfälzerstraße 32 am Barbarossaplatz
Telefon Ulrich 2920
Küchen Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Einzelmöbel
Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte **aus bestem Material** hergestellt

Bettnässen
Dr. med. **Zottmann's „Kraton"**, das Neueste, befreit sof. Auskunft kostenlos Alter und Geschlecht angeben. **Medika-Versand 241a München 25,** Plinganserstrasse 76.



Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh. — Weder Regen, Schnee, noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**
Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
Zu haben bei: Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Drogenhdlg. Heinrich Lauten, Schloß-Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmitter und wo Plakate sichtbar.

Lest die Zeitung Wissen ist Macht

Und schaltet weise im häuslichen Kreise ...
Dazu gehört auch, daß man sich Blusen, Kleider, Strümpfe und dergl. im Hause selbst färbt. Mit **Heitmann's Farben** geht das mühelos, **ohne Kochen** und erspart Geld.
Achten auf Marke **„Fuchskopf im Stern".**

Erleuchtung.

In unermeßlich tiefen Stunden
Hast du in ahnungsvollem Schmerz
Den Geist des Weltalls nie empfunden,
Der niederflammte in dein Herz?

Jedwedes Dasein zu ergänzen
Durch ein Gefühl, das ihn umfaßt,
Und Mama hat einen schweren Stand. Ich aber kann nicht
Trübsal blasen."

Hans Joachim eilte unterdes frohgemut der Wolfsburg zu. Ihm hing der Himmel noch voller Geigen, und er hätte sie einzeln herunterholen mögen. Voll Kraft und Jugendmut, Erbe eines großen Majorats, bisher niemals von ernstlichem Leid ergriffen und dabei aufgehend in seinem Beruf, fehlte ihm eigentlich nichts zu seinem Glücke. Es fehlte sich ihm sogar in den Weg, wie vorhin, als er Ruth

„Ich danke dir, daß du mich nicht ganz gehen heißt," erwiderte Hans Joachim, befreit aufatmend. „Ich hatte mich so sehr auf die Wolfsburg gefreut, und ich wüßte wirklich nicht, wohin ich mich wenden sollte. Nach Hause zieht es mich nicht. Papa ist kränklicher und nörgelnder denn je, und Mama hat einen schweren Stand. Ich aber kann nicht

nicht mehr und lebendiger teilnehmen konnte an allen Fragen der Wissenschaft; sie erkannte die Gefahr des ewigen Umherwanderns als naheliegende Unterbindung des für sie so notwendigen Unterrichtserhalts, und so entpann sich in irgendeiner größeren und mit allen möglichen Schulen versehenen Stadt zwischen Vater und Tochter folgendes Gespräch:

„Lasse mich hier zurückbleiben, bringe mich in einem guten Hause bei netten Leuten unter — es geht so nicht

Zigeunerbaron

8 Akte mit Lia Mara

Kronen-Theater

Lederstrumpf

7 Akte Wildtöters Kampf ums Blockhaus. Hochspannend.

Hotel zur Post

Bes.: Karl Müller
Kölnstr. 55 Telefon 239

Morgen Sonntag von 11-1 Uhr grosser

Frühschoppen mit Konzert.

Kathol. Gesellenverein

Sonntag, den 12. Februar, im Vereinslokal **Wirtz**

Lustiger Abend

mit Theateraufführung und humoristischen Darbietungen.

Beginn 8 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Alle Mitglieder und Ehrenmitglieder mit Angehörigen sowie Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Brühler Liederkranz

Sonntag, den 12. Februar abends punkt 8¹¹ Uhr im HAUS BELVEDERE

Karnevalistische

Glanzsitzung

unter gefälliger Mitwirkung erster Karnevalisten, u. a. der

Frau Pütz-Fricke

vom Kölner Schauspielha se.

Hannemann'sches Orchester Köln

Vorverkaufspreis Mk. 1.50 a Person einschl. Steuer.

Aktive und Inaktive haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte fürs 1. Vierteljahr 1928 für sich und eine Dame freien Zutritt.

Kassapreis erhöht. Kassenöffnung 6½ Uhr.

Karnevalistische Kopfbedeckung Vorschrift.

DER KLEINE RAT
i. A.: Willy Kirsch, Präsident.

Modernes Theater

zeigt den großen internationalen Abenteurer-Film

Der goldene Abgrund

Schiffbrüchige des Lebens.

Das Geheimnis des auf einer Insel verborgenen Schatzes bildet den Mittelpunkt dieses sensationellen Abenteuer-Films, der Originalaufnahmen eines Vesuvausbruches und einer Schiffskatastrophe in noch nie gezeigter Weise bringt.

Der Staatsanwalt beantragt

Ein Kriminalfall aus der Gesellschaft in 7 Akten

u. Liebe und Alkohol.

Quartettverein Badorf-Eckdorf

EINLADUNG

zu dem am Sonntag, den 12. Februar im Saale des Herrn Wilh. Esser, Badorf stattfindenden großen öffentlichen

Gala-Preis-Masken-Ball

Zur Verteilung gelangen 6 erstklassige Preise für je 3 Damen- u. Herrenkostüme.

Anfang 4 Uhr. Tanzen frei.
Eintritt 1.— Mk. pro Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein:

Der Vorstand
und Vereinswirt.

Inaktive Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Zutritt. Die Mitglieder sind von der Preisverteilung ausgeschlossen.

Wo treffen wir uns Sonntag?

Auf dem

Masken-Ball

bei Neffgen.

Männer-Gesang-Verein „Rheingold"

Eintritt 1 Mk. Tanzen frei

Den zarten Tönen kunstseidener Sachen gibt Persil neue Frische und neuen Glanz!



Man drückt das Wäschestück in kalter Persillauge leicht aus und spült gleichfalls in kaltem Wasser, dem man zur Auffrischung der Farben etwas Küchenessig beigibt.

So einfach ist das Waschen!

Persil bleibt Persil!

Radsport-Vereinigung 1926

hält morgen Sonntag

im Bürgersaal J. Keuenhof, Uhlstr.

Preis - Maskenball

Eintritt frei. **Getränke nach Wahl.**

DER VORSTAND.

K. K. V. Brühl.

Wegen des Sterbefalles der Gattin unseres Vereinswirtes findet der

Gemütliche Abend

im Saale bei

Jos. Mauren (Kölnstraße) statt.

Beginn punkt 7.11 Uhr.

Die Mitglieder des kath. Bürgervereins mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bittet:

Der Vergnügungs-Ausschuß des K. K. V.

Auf zum Onkel Hermann!!!

Warum?

Der Brühler Turn-Verein 1873

hält am kommenden Sonntag, den 12. Februar seinen zweiten

öffentlichen

Masken-Ball

in der Schloßbrauerei ab.

Beginn 7 Uhr. Eintritt frei.

DER VORSTAND.

Halte meine guten Getränke und Speisen in bester Empfehlung.

Onkel Hermann.

Teppiche - Läufer ohne Anz. i. 10 Monaten. Tief. **Teppichhaus Agay & Glück,** Frankfurt a. M. **Schreiben Sie sofort!** 195

Die neuesten **Maskenkostüme** zu verleihen. Alle Arten Karnevalsstoffe und -Artikel vorrätig. E. Denseler, Pingsdorf, Mühlenweg 8.

Qualitäts-Möbel

Beste und billigste **Bezugsquelle für Kassakäufer** und kurzfristige Zahler.

Möbelhaus Paul Priess
Köln,
Weyerstrasse 51
(Toreingang).

Schaf- und Pferdedünger

fuhrenweise abzugeben. Adolf Nohl, Heide, Hochstr. 17.

Bestellungen nimmt auch entgegen Nohl, Brühl, Hermannstr. 18.

Möbel-Räumungs-Ausverkauf!

Wegen Umbaus und vollständiger Renovierung unserer Ausstellungsräume verkaufen wir unsere bekannt hochwertigen Fabrikate

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Lieferung auch nach auswärts franko.

Spezialhaus für gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

W. Schlösser, G.m.b.H., Köln, Lungengasse 9-11. Gegr. 1882

Radio

Apparate **Lautsprecher** **Kopfhö**

sowie sämtliche Einzelteile kaufen Sie am vorteilhaftesten i

Radio-Spezial-Geschäft

Mühlenstraße 29 **Brühl** **Mühlenstraß**

Accumulatoren Ladestation.

Die Knappschaftsversicherung!

Am Donnerstag voriger Woche fand in Kierberg-Heide eine, von dem Knappschaftsältesten van Bahlen einberufene Versammlung statt. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden der Brühler Knappschaft sprach der Vertrauensmann der Versicherten, Herr Schamberg-Brühl über die Knappschaftsversicherung. Der Redner führte ungefähr folgendes aus:

„Das am 1. 1. 1924 in Kraft getretene Reichsknappschaftsgesetz (RKG.) hat die bis dahin bestandene Zersplitterung der Knappschaftsvereine beseitigt. Bis zum 1. 1. 1924 bestanden im deutschen Reiche über 100 Knappschaftsvereine und Vereinchen. Diese wurden zu einem Vereine zusammengelegt. Der Rechsknappschaftsverein führt für die im Bergbau beschäftigten Arbeiter und Angestellten die Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung (RVO.) und dem RKG.) durch und zwar ab 1. 1. 1927 getrennt für Arbeiter und Angestellte. Ferner ist die Reichsknappschaft Sonderanstalt für die Invalidenversicherung, also auch Träger der Invalidenversicherung im Bergbau. Bei allen Arbeitern, die nach dem 1. 7. 1924 noch im Bergbau beschäftigt waren, ist der Antrag auf Reichsinvalidenrente nicht bei der zuständigen Landesversicherungsanstalt, sondern bei der Bezirksknappschaft, für unseren Bezirk bei der Brühler Knappschaft, zu stellen. Weiter führt die Reichsknappschaft die Pensionsversicherung für Arbeiter und Angestellte durch. Daneben erhebt die Reichsknappschaft auch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und führt dieselben an das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz ab. In der Arbeiterpensionskasse der Brühler Knappschaft sind etwa 18 000 Versicherte, von denen 13 000 in der Braunkohle, die übrigen in anderen Bergbauarten beschäftigt sind.

Was die Durchführung der Krankenversicherung anbelangt, so sind zunächst die Bestimmungen des RKG. und sodann die allgemeinen Bestimmungen der RVO. maßgebend. Im Gegensatz zu den Krankenkassen der RVO. (Orts-, Land-, Betriebs-, Ersatz- und Innungs-Krankenkassen) sieht das RKG. zwingend eine Berücksichtigung der Familienmitglieder bei der Berechnung des Krankengeldes vor. Das Mindestkrankengeld, welches auch der Ledige erhält, beträgt 50 v. H. des auf den Kalendertag entfallenden Grundlohnes. Für die Ehefrau und für jedes Kind wird bis zum vollendeten 15. Lebensjahre ein Zuschlag zum Krankengeld in Höhe von 10 v. H. des Krankengeldes gezahlt. Der Zuschlag wird auch gewährt für diejenigen Kinder, welche nach Vollendung des 15. Lebensjahres noch in Schul- oder Berufsausbildung sind oder die bei Vollendung des 15. Lebensjahres und darüber hinaus an körperlichen und geistigen Gebrechen leiden, welche eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens zwei Drittel verursachen. Das Krankengeld wird bis zum Höchstbetrage von drei Viertel des Grundlohnes gewährt, sodaß ein verheirateter Versicherter mit Frau und 4 Kindern das Höchstkrankengeld beziehen kann. Ab 1. 1. 1928 hat die Brühler Knappschaft statt der bisherigen 10 Grundlohnklassen deren 25 eingeführt, die eine bessere Berücksichtigung des verdienten Lohnes bringen. Statt der bisherigen Grundlohnspannen von 1 Reichsmark sind nur solche von 0.40 Reichsmark vorhanden.

Bei Krankenhauspflege wird ein Hausgeld gezahlt. Das Hausgeld wird nicht nur für die verheirateten Mitglieder und ihre Angehörigen gezahlt, sondern auch für das ledige Kassenmitglied, welches die betr. Angehörigen (Eltern, Geschwister, Großeltern usw.) vor Eintritt des Versicherungsfalles ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat. Ueber die gesetzlichen Pflichtbestimmung hinaus wird den ledigen Mitgliedern, welche keine Angehörigen unterhalten, für die Dauer der Krankenhausbehandlung ein Taschengeld von 0.25 RM. für unter 16 Jahren und von 0.50 RM. für über 16 Jahren gewährt.

Die Familienhilfe ist ab 1. 7. 1926 bei der Knappschaft in vorbildlicher Weise durchgeführt. Die Versicherten haben für ihre Ehefrauen und Kinder auf die Dauer von 26 Wochen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung und Krankenhauspflege in demselben Umfange, wie diese Leistungen den Versicherten zustehen. Die Kosten der Arzneien werden im allgemeinen zur Hälfte, in dringenden Fällen ganz erstattet. Als Mehrleistung hat der Vorstand der Brühler Knappschaft die Gewährung von kleineren Heilmitteln (Brillen, Bruchbänder usw.) für die Angehörigen der Versicherten eingeführt. Weiter ist über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus den Versicherten für Eltern, Schwiegereltern und Geschwister der Anspruch auf Familienhilfe genau wie für die Ehefrauen und Kinder eingeräumt worden. Eine weitere Verbesserung hat die Brühler Knappschaft dadurch eingeführt, daß Familienhilfe auch gewährt wird für eine erwachsene Tochter oder weibliche Verwandte, die an Stelle der verstorbenen Ehefrau den Haushalt führt.

Ganz bedeutende Leistungen gewährt die Reichsknappschaft bezw. die Brühler Knappschaft in der Pensionsversicherung. Es dürfte bekannt sein, daß alle Dienstzeiten vor dem 1. 7. 1926 in der Arbeiterabteilung in der Lohnklasse 6, also nach einem Endlohn von 200 RM. berechnet werden. Einschließlich des Grundbetrages beträgt die Monatspension nach 25jähriger Dienstzeit in Klasse 6 84.50 RM. Vor 1914 wurde für dasselbe Dienstalter 22.50 Reichsmark gezahlt. Im Gegensatz zur Reichsinvalidenversicherung tritt der Anspruch auf Pension bereits bei dem Vorliegen von Berufsunfähigkeit und nicht erst beim Vorhandensein von zwei Drittel Erwerbsunfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte ein. Der Anspruch auf Pension ist bereits nach 36monatiger Beitragszahlung in der Pensionskasse gegeben. Die Witwen erhalten, ohne Prüfung ihrer Erwerbsfähigkeit, 60 Prozent der Pension des verstorbenen Ehemannes, die Waisen 20 Prozent. Des ferneren wird ab 1. 7. 1926 für die Kinder der Invaliden ein Kindergeld von monatlich 7.50 RM. gezahlt unter denselben Voraussetzungen, wie für die Zuschläge zum Krankengeld.

Welche große Steigerung der Leistungen in der Pensionskasse erfolgt ist, geht aus zwei Zahlen hervor. An Invaliden-, Witwen-, Waisenpension und Kindergeld wurden gezahlt im Jahre 1913 rund 80 000 Mark und im Jahre 1927 rund 2 800 000 Reichsmark, also eine Steigerung von über 3000 Prozent. Die Zahl der Pensionsempfänger in der Arbeiterabteilung stieg vom 1. 1. 1924 bis zum 1. 1. 1928 um 170 Prozent.

Neben den Leistungen der Pensionskasse gewährt die Reichsknappschaft durch ihre Verwaltungsstellen, also durch die Bezirks-Knappschaften auch die Invaliden-, Witwen- und Waisenrente aus der Invalidenversicherung. Bei dem Zusammentreffen von Leistungen aus der Pensions- und Invalidenversicherung ruhen die aus der Pensionsversicherung gezahlten Grundbeträge. Desgleichen wird beim Bestehen mehrerer Ansprüche auf Kindergeld, das Kindergeld nur aus einer Versicherung gezahlt.

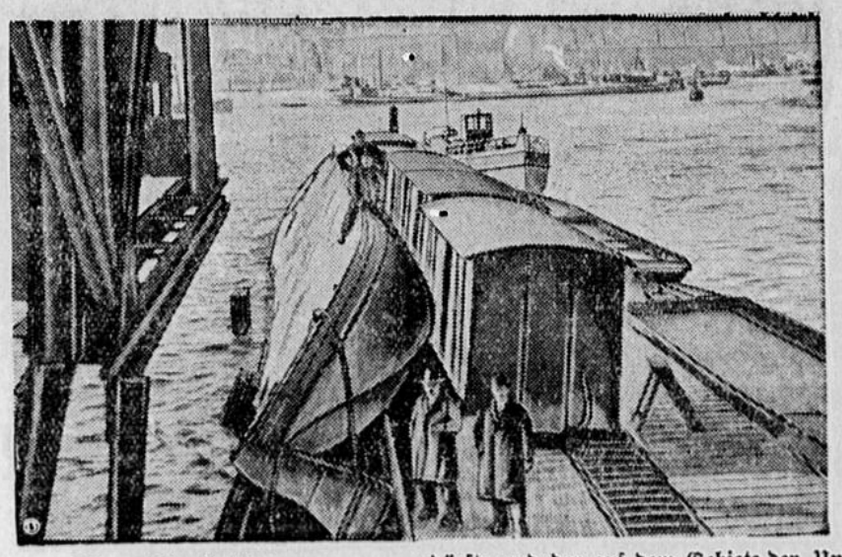
Zum Schlusse kam der Redner auf die Klagen über die soziale Belastung bezw. über die Höhe der Beiträge in der Sozialversicherung zu sprechen. Er führte hierzu aus:

Meist werde übersehen, daß die Vermögen der Versicherungsträger durch die Vorschriften für die Kapitalanlegung im Kriege und in der Inflation fast vollständig verloren gegangen seien. Ohne einen Grundstock und ohne jedwede Rücklage hat die Reichsknappschaft am 1. 1. 1924 ihre Aufgabe beginnen müssen. Diese Tatsachen und außerdem die beachtlichen Leistungen müßten bei der Höhe der Beiträge berücksichtigt werden. Daß bei dem jetzigen Lohn die Grenze der Beitragszahlung erreicht sei, darüber bestänben wohl keine Zweifel. Mehr als bisher müsse verlangt werden, daß das Reich die Träger der Sozialversicherung für die Kriegs- und Inflationsverluste, welche über eine Milliarde Reichsmark betragen, zu entschädigen habe. Bei dem andauernden Steigen der Rentenleistungen dürfe man an dieser Kernfrage nicht vorübergehen. Das Reich habe die Verpflichtung, die Sozialversicherungsträger angemessen zu entschädigen. Selbstverständlich sei diese Frage im Hinblick auf die Reparationslasten schwierig. Es sei aber notwendig, diese Frage schon jetzt zu prüfen, da in den nächsten Jahren die Rentenleistungen dauernd steigen würden. Das Ziel müsse sein, die Leistungen für die Zukunft sicherzustellen.

Zum Schlusse betonte Redner, daß die Versicherten in der Knappschaft durch die Zahlung von drei Fünftel Beiträgen und die Gewährung von drei Fünftel Verwaltungsrecht erhöhte Verantwortung bekommen hätten. Man müsse in den Kreisen der Versicherten mit der Ansicht brechen, daß die Knappschaft etwas Fremdes sei. Stets solle man, wie dies in vorbildlicher Weise seitens der Bergarbeiterorganisationen geschehen, betonen, daß die Knappschaft die eigene Einrichtung der Bergarbeiter und dementsprechend vor ungerechtfertigter Inanspruchnahme zu schützen sei. Wenn die Mitglieder in der Knappschaft sich beschwert fühlen, so möchten sie sich an die zuständigen Knappschaftsältesten und Vorstandsmitglieder wenden. Diese seien gerne bereit, den Mitgliedern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Es sollten also auch die Mitglieder die Vertreter der Versicherten im eigensten Interesse dahingehend unterstützen, daß Leistungen nicht unberechtigt oder unnötig in Anspruch genommen würden. Nur bei vertrauensvoller Zusammenarbeit sämtlicher Beteiligten in der Knappschaft könnten die bisherigen Leistungen und Verbesserungen aufrecht erhalten werden.

Die Aussprache zeigte, daß in den Kreisen der Bergarbeiter sehr viel Verständnis für die Knappschaftsfragen herrscht. Insbesondere kam dies in den Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden des Gruhlwerks zum Ausdruck. Die Einführung der freiwilligen Familienhilfskasse für die Angehörigen der Invaliden, für die Witwen und ihre Kinder wurde anerkannt. Eine Anfrage aus der Versammlung bezüglich der Ausgaben für Aerzte-Honorare beantwortete der Redner dahin, daß die Ausgaben für ärztliche Behandlung eine beträchtliche Höhe erreicht hätten. Aus den verschiedensten Gründen, u. a. auch um Verwaltungskosten zu sparen, sei für einen Teil des Kassenbezirks bereits das System der Pauschalbezahlung an Stelle der Bezahlung nach Einzelleistungen getreten. Wenn von den 16 Bezirksknappschaften im deutschen Reiche, bereits 14 das System der Pauschalbezahlung haben, so sei damit bewiesen, daß dieses System vor dem der Bezahlung nach Einzelleistungen den Vorzug verdient. Wenn die Mitglieder unter einigen Aerzten für jedes halbe Jahr sich den Arzt ihres Vertrauens wählen könnten, dann wären die Befürchtungen, die vielleicht gehegt werden könnten, hinfällig.

Nachdem seitens des Referenten noch eine Reihe anderer aufgeworfener Fragen beantwortet wurden, schloß der Knappschaftsälteste die anregend verlaufene Versammlung.



Eine Neuheit auf dem Gebiete der Unfälle.

Nach dem Ausspruch des weisen Ben Akiba soll alles schon einmal dagewesen sein. Im Hafen von Amsterdam hat sich aber am Dienstag ein Unfall zugetragen, der sicherlich noch nicht dagewesen sein dürfte und der auf dem Gebiete der Unfälle, mit denen wir in den beiden letzten Jahren reichlich bedacht worden sind, eine Neuheit darstellt: Eine mit Eisenwaren beladene Schute wurde vom Sturm hochgehoben und so auf die Rampe geworfen, daß sie gegen einen Eisenbahnzug prallte und ihn aus den Gleisen drückte. Diesmal dürfte Ben Akiba geschlagen sein.

Die französischen Sozialisten und die Rheinlandräumung

Der Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Wels, hatte aus Anlaß der Erklärung Paul Boncours über die Frage der Rheinlandräumung auf dem letzten sozialistischen Kongreß und besonders aus Anlaß der von Paul Boncour im Paris-Midi veröffentlichten Aeußerungen über diese Frage sich an die französische Sozialdemokratische Partei gewandt und um ihre Ansicht in der Frage der Rheinlandräumung ersucht. Der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei hat am Mittwoch auf Vorschlag eines mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit betrauten Unterausschusses beschlossen:

1. der deutschen Sozialdemokratie denjenigen Teil des Parteiprogramms zu übermitteln, der von der Rheinlandräumung handelt und der diese Räumung von keiner Vorbedingung abhängig macht.
2. eine Zusammenkunft von Vertretern der französischen und der deutschen Sozialdemokratie unter dem Vorsitz de Broukeres einzuberufen und auf ihr die Rheinlandfrage zu behandeln.
3. den Parteivorstand aufzufordern, entsprechend den Parteibeschlüssen zu handeln.

Paul Boncour soll von dem Inhalt des Schreibens, durch das der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei sehr deutlich von ihm und seinen Ansichten abrückt, in Kenntnis gesetzt werden.

Erklärung des preußischen Wohlfahrtsministers

Berlin, 9. Februar. Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und seine Referenten gaben gestern vor Pressevertretern einen umfassenden Ueberblick über den Stand der Wohnungswirtschaft und des Gesundheitswesens in Preußen. Der Minister führte u. a. aus: Der Gesundheitszustand in Preußen war im vergangenen Jahr etwas günstiger als bisher. Große Epidemien haben nicht geherrscht. In der Gesetzgebung sind folgende Gesetzentwürfe für Preußen in Vorbereitung: das Hebammengesetz das Krankenfürsorgegesetz und das Apothekengesetz. Die Sterblichkeit betrug in Preußen 1926 auf 1000 Einwohner 11,6, sie wird 1927 anscheinend etwas steigen. Aus den für das erste Halbjahr 1927 vorliegenden Ziffern ergibt sich eine Sterblichkeit von 12,8 pro Tausend. Die gesamte Sterblichkeitsziffer läßt sich erst bei Vorliegen der Gesamtstatistik für 1927 feststellen. Ein ernstes Bild bietet die ständig sinkende Geburtenziffer. Die 1926 für Preußen errechnete, an sich sehr niedrige Geburtenziffer von 20,3 auf 1000 Einwohner ist in der ersten Hälfte 1927 weiter auf 19 pro mille zurückgegangen.

Was geht in Mexiko vor?

Vermittlungsaktion zwischen Mexiko und dem Heiligen Stuhl?

Newyork, 9. Februar. Wie „Newyork Herald" aus Washington meldet, soll die amerikanische Regierung zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Präsidenten Calles durch ihren Botschafter in Mexiko, Morrow, eine Vermittlungsaktion eingeleitet haben. Calles soll seine Bereitschaft bekundet haben, einen mit Vollmachten versehenen päpstlichen Abgesandten zu empfangen. Mit dieser Mission soll der Generalsekretär des amerikanischen Karitasverbandes, der amerikanische Priester Burke, betraut worden sein.

Angebliche amerikanische Vermittlung.

Washington, 9. Februar. Wie Herald and Tribune meldet, soll augenblicklich versucht werden, den Streit zwischen der katholischen Kirche und der mexikanischen Regierung zu schlichten, um das religiöse Leben in Mexiko wieder zu ermöglichen. Der amerikanische Botschafter in Mexiko würde in diesem Falle seine Vermittlung anbieten, um Besprechungen zwischen Vertretern des Staates und der Kirche herbeizuführen.

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, 12. Februar.

9.00—10.00 Köln: Morgenfeier.
11.00—11.15 Köln: Eine Viertelstunde über Goethe.
11.20—13.00 Uebertr. aus Düsseldorf: Gedächtnisfeier für Mathieu Neumann.
13.00—14.30 Köln: Mittagskonzert.
14.30—14.50 Köln: Funkliteratur.
14.55—15.15 Münster: Steuerfunk.
15.15—15.40 Köln: Spanische Unterhalt.
15.50—16.30 Köln: Rezitationsstunde.
16.30—17.00 Köln: Beethovens Klaviersonaten.
17.11—19.40 Uebertr. der Fremdensitzung des Mainzer Karnevalsvereins aus Mainz.
19.45—20.10 Köln: Funktanzstunde.
20.15 Köln: Sportvorbericht.
20.30 Köln: Schwedischer Abend.
Anschl. Köln: Sportbericht.
Bis 24.00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 13. Februar.

13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
14.30 Ratschläge fürs Haus.
16.15—16.45 Köln: Frauenstunde.
16.45—17.10 Köln: Landwirtschaftsfunk.
17.15—18.00 Uebertr. aus der Pädagogischen Akademie Bonn.
18.00—19.00 Köln: Schubert-Stunde.
19.20—19.40 Köln: Arbeiterstunde.
19.45—20.10 Köln: Elternstunde.
20.10—20.20 Köln: „Die 3 Schwestern."
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
Bis 24.00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Die Freundesstunde

Beilage der Bühler Zeitung

Sei stark!

Nicht zaudern und zagen —
Handeln und wagen!
Was reiflich bedacht,
Ist halb schon vollbracht!
Erst genugsam überlegen,
Bedenken, erwägen, —
Dann aber handeln, stark und fest;
Nicht lange bedauern, was sich nicht ändern läßt!
Ruhig, besonnen, nicht stürmisch, nicht wild;
Frisch zupacken, wo's gilt!
Handeln und lachen,
Die beiden machen
Das Schwerste leicht —
Und dann ist's erreicht...!

Wie begründe ich den Ausspruch: ‚Die Natur schläft im Winter'

Betrachtungen von Rudolf Färber, München-Gladbach.

Es sind die göttlichen Gesetze, die zwischen Natur und Mensch ein inniges Band flechten, und sie das gegenseitige Verstehen lehren.

Jedes lebende Wesen, selbst die Natur, ist ganz bestimmten Gesetzen unterworfen. Natur und Mensch stimmen in der Befolgung dieser Gesetze überein. Lassen sich bei ihnen noch so viele unüberbrückbare Gegensätze aufweisen, hier gehen sie denselben Weg. Eines der ersten dieser Gesetze ist das Ausruhen von geleisteter Arbeit: der Schlaf.

Die Natur arbeitet ebensogut wie der Mensch. Es ist deshalb ohne weiteres zu begreifen, daß auch sie infolgedessen der Ruhe bedarf — und diese hat sie im Winter. Mit anderen Worten: die Natur schläft im Winter.

Der Mensch leistet am Tage eine mehr oder weniger schwere Arbeit. Seine körperlichen und geistigen Kräfte erleiden dadurch eine dementsprechende Einbuße. Die Schaffenskraft verringert sich und versagt bei Verbrauch aller dieser Kräfte zuletzt gänzlich. Um nun wieder frische Schaffenskräfte zu erhalten, ist es unbedingt erforderlich, daß er die verbrauchten Energiestoffe durch neue, ungebrauchte ersetzt. Mit jedem Atemzug tritt ein neuer Stoff in den Körper ein, und verbrauchter Stoff, der ein Teil des Leibes war, wird ausgeschieden. Man könnte deshalb folgern, daß der Mensch dann doch den Schlaf nicht nötig hätte, und zu der irrigen Auffassung kommen, das fortgesetzte Erhalten von neuem Stoff bedinge ein anhaltendes Frischsein. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Muskeln und Nerven, vornehmlich die Gehirn- (Bewegungs-) nerven, hierbei den Ausschlag geben.

Die andauernde geistige oder körperliche Tätigkeit eines Menschen hat eine Ueberreizung der Gehirnnerven im Gefolge, welche zur Erschlaffung der Muskeln führt. Da nun der Herzschlag mit den Herznerven, welche im Gehirn wurzeln, in inniger Verbindung steht, muß sich jeder Reiz im Nervenleben dem Herzen mitteilen, was den Blutlauf beschleunigen oder verzögern kann. Demnach muß also eine Ueberreizung der Nerven und Erschlaffung der Muskeln den unausbleiblichen Schlaf bringen.

Wie beim Mensch, so auch bei der Natur.

Die Arbeitstätigkeit der Natur liegt in den Jahreszeiten, Frühling, Sommer und Herbst. Im Frühling arbeitet sie mit voller Schaffenskraft. Der lebenfördernde Saft, der aus der Erde hervorquillt, und die heilsame Wirkung der Sonnenstrahlen erwecken alles zum entwicklungsreichen Leben. Die Natur steht im Morgen ihrer Tätigkeit. Doch der Morgen nimmt ein Ende — und macht dem Mittag Platz. Mit dem Sommer, dem Mittag, erreichen die Leistungen der Natur den Höhepunkt. Hier tritt eine Wendung in der Kraftentfaltung der Natur ein: sie läßt nach. Aber ihre Arbeit war nicht vergebens.

Im Sommer erntet die Natur den Dank ihres Fleißes — indem sie der frohen Menschheit ihre reifen Früchte darbringt und den Erfolg ihrer geleisteten Arbeit sieht. Damit hat sie aber ihre Hauptarbeit getan. Die Arbeit, die sie leistete, erforderte große Anstrengung und zehrte einen großen Teil ihrer Kräfte auf. Nun, da die Natur am Ende ihrer Kräfte steht, denkt sie an Ruhe: sie muß es, da die Müdigkeit sie hierzu zwingt. (Das langsame und beschwerliche Niedersinken der gelben Baumblätter charakterisiert in anschaulicher Weise die Müdigkeit der Natur).

Der Abend ist hereingebrochen: der Herbst. Auf der Natur liegen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Die Natur vertauscht ihr duftendes Tagkleid mit dem einfarbigen, einfachen Abendgewand und rüstet sich zum Schlafe.

Bevor sich der Mensch zur Ruhe begibt, entkleidet er sich. Dasselbe macht auch die Natur. Hatte sie vordem ein blühendes, gewinnendes Aussehen, so herrscht jetzt bei ihr eine graue, leblose Farbe vor.

Nur wenige Reize vermag sie noch aufzuzählen. Wohin man schaut, gewahrt man den Zustand der Leblosigkeit. Viele Tiere suchen ihre Schlupfwinkel auf, um sich zum Schlafe niederzulegen. Das Eichhörnchen z. B. sammelt von Eicheln einen Wintervorrat und sieht der kommenden Ruhe der Natur mit Zuversicht entgegen. Mittlerweile hat sich die Natur in eine schützende Schneedecke gehüllt: sie beginnt zu schlafen.

Während des Schlafes kreist das Blut des Menschen — und auch das des Tieres — langsamer als sonst. Auch Pulsschlag und Atem gehen seltener. Dabei verbraucht der Körper natürlich einerseits wenig Stoff, nimmt aber andererseits in großem Maße neuen Stoff auf. So werden nach und nach die verbrauchten Stoffe durch neue ersetzt. Das Gleiche — nur in anderer Weise — läßt sich auf die Natur anwenden. Der Schlaf im Winter gibt ihr die vollen Schaffenskräfte wieder.

Endlich steigt die lichtspendende Sonne herauf und kündet den nahenden Morgen an. Ihre wärmenden Strahlen küssen die erstarrte Natur.

Die Natur erwacht. Wohlig reckt sie sich: ihre Kräfte sind wiedergekehrt.

Jetzt beginnt für die Natur die Zeit der rastlosen Arbeit. In der Tier- und Pflanzenwelt wird es lebendig. Wald und Wiese legen grüne Gewänder an. Verschwunden ist das eintönige und unerfreuliche Grau. Ein Keimen und Wachsen macht sich überall bemerkbar.

Die Menschen verlassen die engen Stuben und wandern in die Natur hinaus. Sie sehen mit Freuden, daß alles wieder zum Leben erwacht, sehen, wie die Natur in voller Kraft schafft, und in ihre frohgestimmten Herzen nisten sich kühne Hoffnungen und unstillbare Wünsche ein.

Natur und Mensch stehen am Anfang eines neuen Lebensabschnittes.

Zum Nachdenken

Es ist oft reicher, zum Schaffen drängender Geist, ein leidenschaftliches Fühlen in einen armseligen schwachen Körper gebannt. Die Gesunden, die Gesättigten, die Starken, die Mutigen — ach, was wissen sie von den Qualen solcher Menschen? Sie reißen das goldene, blühende Leben an sich, trinken es in sich hinein, meistern es! Ihnen ist der Segen der Tat gegeben. Sie tun das Große, Wertvolle, für andere Fruchtbringende, was jene nur träumen können. Träumen mit gebundenen Händen! Und im Herzen brennt eine Flamme und verbrennt all das heiße Wollen und Sehnen zu Asche.

Das ist eine herzzerreißende Tragik — um so erschütternder, als sie sich meist im Verborgenen abspielt.

*

Wo man nicht geliebt ist, da ist alles Arbeiten umsonst. In unfruchtbarem Lande geht kein Körnlein auf. An glashartem Stein prallt die Sonne ab.

Henriette Brey.

Mutter und Sohn

Gar manche Mutter, die ihren Sohn ins Leben hinausziehen läßt, möchte ihm noch ein warmes Wort mitgeben, aber ihr Herz ist zu voll, und die Tränen ersticken ihre Stimme. Sie hat nichts gesagt und der Sohn weiß doch, was sie ihm sagen wollte: „Bleib mir brav und mach dem Elternhause keine Schande, komm gesund an Geist und Körper dereinst zu uns zurück!" Und dieses Gefühl der Verpflichtung der Mutter gegenüber, die ihn mit Schmerzen geboren, die ihm unzählige Stunden der Nacht geopfert, läßt den Jungen nicht los, ist ihm Leitstern auf allen seinen Wegen und führt ihn wohlbehalten dereinst zurück. Wenn wir einen jungen Menschen im Innersten erkennen wollen, so müssen wir ihn nach seiner Familie, seiner Pflanzstätte, vor allem nach seiner Mutter fragen.

Darum, ihr Mütter glaubt nicht, die Erziehung sei nur Sache der Schule, oder der Kirche. Was der Lehrer oder der Geistliche oft nicht vermag, weil die Jugend in diesen Personen, oft einen Zwang zu glauben vermeint, das vermag viel leichter ein Wort aus dem Munde der Mutter. Was ihr aus eurem Innersten euren Kindern an Lebensweisheit anvertraut, das wird so schnell nicht wieder vergessen! Wir entnehmen dem Buche von Georg Bonne „Im Kampf um die Ideale" (bei Ernst Rheinhard, München) folgende Worte, die wir hier wiedergeben. Vielleicht helfen sie manch einer Mutter, daß auch sie das rechte Wort zur rechten Zeit finden kann.

„Vor allem hütet euch vor einem, vor dem Trinken. Der Wein macht hitzig und das Bier macht dumm. Und gebt acht, wo ihr Elend findet in der Welt, zum allergrößten Teil rührt es vom Trunk her! Bleibt nüchtern und gut, wie euer Vater es war. Alles was Gott in euch hineingelegt hat, das baut aus und verwendet es für euch und eure Mitmenschen. In jedem, auch den geringsten, achte den Nächsten. Nur aus dieser Achtung kann die Liebe zum Nächsten erwachsen. In jedem Mädchen achtet eure eigene Schwester, in jeder Frau eure Mutter, dann werdet ihr euch am leichtesten vor der Sünde hüten. Euer Körper sei das heilige Gefäß eurer Seele. Seele und Körper untrennbar voneinander hat euch eine wunderbare Güte geschenkt. Haltet das Gefäß eurer Seele rein und heilig, damit eure Seele rein und heilig bleibe." —

Ja, wenn solche Worte fest in dem Herzen des Jünglings verankert sind, dann mag seine Mutter ihn ohne Sorgen in die Welt hinausziehen lassen.

Aus stillen Stunden

Im Abenddämmer fiel das Getriebe der Großstadt lautlos zusammen. In meiner Seele pocht es sanft und schwermütig — „Sehnsucht"! — —

Ich sehne mich fort zu etwas und hin zu etwas und doch bin ich mir des rechten Weges nicht bewußt. Zwar steht ein Wegweiser dort — — — irgendwo — — — aber die Buchstaben sind längst verwaschen! Sie mögen einmal geheißen haben: — — — Welt — — — Gott! — Mancher ist dort vorübergewandert und irregegangen sind sie fast alle. —

An jenem Wegweiser, der schon stumm für die Suchenden geworden ist, traf ich einst eine junge, müde Wanderin.... mit der ging ich zusammen. Lange mochten wir schon hinausgezogen sein, doch kamen wir zu dem toten Wegweiser zurück. Wir setzten uns darunter und als wir gestärkt aufstanden, da hatte die Liebe Buchstaben darauf geschrieben... das Sternwort..... „Gott!"

Nun gehen wir hinaus Hand in Hand. Schwester! Schließ' dein Herz in meines, so sind wir zwei Geschwister mit einer Seele!... .

Die Wenderoths

Originalroman von Marie Herling.

6) Nachdruck verboten.

„Kommen Sie, Annemarie, wir wollen für heute Schluß machen; wir wollen zur alten Dina in die Küche gehen — gewiß hat sie noch Arbeit für uns. Sie wird ohnehin alle Hände voll haben, um sich für den morgigen Besuch einzurichten."

„Ja, Besuch macht immer Arbeit!" meint Annemarie, „aber trotzdem habe ich mich immer über Besuch gefreut. Er bringt Abwechslung und Leben. Freuen Sie sich denn nicht, daß Ihre Frau Tochter kommt?"

„O, gewiß, Kind, auf Grete freue ich mich sehr; sie ist ein liebes, stilles Wesen, die keine Ansprüche stellt. Die Schwester meiner Schwiegertochter aber ist ein Irrwisch, sie stellt das ganze Haus auf den Kopf. Ich hätte lieber gesehen, wenn Lore Feldheim erst nach Gretes Abreise gekommen wäre."

„Lore Feldheim?" Annemarie horcht auf.

„Eine Lore Feldheim war mit mir in der Pension!" sagt sie dann in unsicherem Ton; sie weiß nicht, ob Frau Wenderoth es nicht vielleicht anmaßend findet, daß sie sich auf diese Bekanntschaft beruft.

Erstaunt blickt Frau Wenderoth auf.

„Das könnte schon stimmen, Kind, Lore ist 23 Jahre alt. Na, da werden Sie den Irrwisch ja ohne Beschreibung kennen. Wie sonderbar doch alte Bekannte einander wieder treffen können!"

Doch Annemarie freut sich nicht sonderlich auf dieses Wiedersehen; sie ist nicht sicher, ob Lore ihre frühere Bekanntschaft bei ihrer jetzigen Stellung nicht einfach ignorieren wird, denn sie war von jeher hochmütig und unaufrichtig.

Die alte Dina, die Beherrscherin der Küche, findet für Annemarie gleich Arbeit.

„Ach, es müssen noch Erbsen gepflückt werden, Fräuleinchen, wenn Sie das besorgen könnten!"

Frohgemut bindet Annemarie eine große Küchenschürze um, sie nimmt ein Körbchen und geht zum Garten. Schmunzelnd blickt die alte Köchin ihr nach.

„Ja, Frau Wenderoth, solch ein junges Wesen macht uns alle wieder jung. Das junge Ding erinnert mich immer an Fräulein Grete; die kam auch immer zu mir und wollte helfen. Ach, wie freue ich mich auf morgen, auf Fräulein Grete — ach, nein — jetzt da Frau Regierungsrat und ihre Kinder!"

Frau Wenderoth spricht gern mit der treuen, alten Seele, ihr sagt sie auch manches, was sie sonst wohl keinem auf Assen anvertraut.

Annemarie hat schnell ihr Körbchen gefüllt; eben betritt sie den kleinen Flur, der zur Küche führt, als Frau Erika ihr entgegentritt.

„Sonderbar, daß ich meine Gesellschafterin im ganzen Haus suchen muß, wenn ich mir mal erlaube, ihre kostbare Zeit in Anspruch nehmen zu wollen," bemerkt sie spitz. „Was haben Sie denn übrigens angestellt? Wer hat Sie geheißen, Mägdearbeit zu tun, und die Dienstboten in ihrer Faulheit zu unterstützen?"

„Ach, gnädige Frau, ich beschäftige mich gerne im Haushalt und da Sie mich so wenig gebrauchen, so habe ich mir ein anderes Arbeitsfeld gesucht."

„Jawohl, gnädige Frau", läßt sich jetzt Dinas resolute Stimme vernehmen und ihr vor Erregung rotes Gesicht erscheint unter der Küchentür, „das Fräulein ist sehr anstellig und läßt sich gut gebrauchen; aber von Faulheit unterstützen kann keine Rede sein, wo wir doch für morgen noch so viel Arbeit haben."

Frau Erika lachte ihr lindlich naives Lachen.

„Ach Dina, ich wollte Ihnen doch gewiß nicht zu nahe kommen. Sie wissen, daß ich den größten Respekt vor Ihrer Tüchtigkeit habe. Ich wollte nur Fräulein Schmieding klar machen, daß sie mich erst fragen muß, damit ich sie nicht so lange zu suchen brauche."

Annemarie hat unterdessen mit bedauerndem Blick ihr Körbchen in die Küche gebracht.

„Ich bliebe viel lieber bei Ihnen, Frau Wenderoth!"

Frau Wenderoth, die ebenfalls eine große Schürze vorgebunden und sich nun gleich daran macht, die Erbsen auszuschälen, entgegnet freundlich: „Ein anderes Mal, Annemarie! Heute werden Sie wohl mit meiner Schwiegertochter gehen müssen."

„Nun kleiden Sie sich schnell um, Fräulein Schmieding", ruft Frau Erika noch zurück, ich habe noch einige notwendige Besorgungen in Deerendorf zu machen, und Sie sollen mich begleiten."

Annemaries betrübtes Gesichtchen erhellt sich.

Eine Fahrt durch den grünen Wald! Ei freilich, da tut sie ganz gerne mit, das ist etwas anderes, als in Frau Erikas schwülem Zimmer zu sitzen und ihr Romane vorzulesen, indes die junge Frau selbst auf dem Ruhebett liegt und Zigaretten raucht. Annemarie wird es immer ganz schwindelig von dem seltsamen Dunst, der dann in Frau Erikas Zimmer herrscht, und sie freut sich, wenn Frau Erika beim Vorlesen sanft eingeschlafen ist, was fast jedesmal geschieht. Annemarie eilt dann schnell ins Freie, um die eigentümliche Benommenheit im Kopf los zu werden. Frau Erika aber pflegt nach solchem Schlaf mit eigentümlich glänzenden Augen und unnatürlich roten Wangen zum Abendbrot zu erscheinen. —

Unten ist schon der Wagen vorgefahren; Annemarie eilt schnell hinab, um nicht auf sich warten zu lassen. Gerd Wenderoth kommt eben von den Stallungen her, er tritt zu den prächtigen Tieren und klopft liebevoll ihren schlanken Hals.

„Ermüden Sie die Tiere nicht zu sehr, Möllers, sie müssen morgen noch den weiten Weg nach M. machen. — Bleib nicht allzulange, Erika, damit sich die Tiere noch ordentlich ausruhen können."

„So nimm morgen doch ein Paar andere Pferde?"

„Das geht nicht, Kind, die übrigen Pferde sind bei der Feldarbeit nicht zu entbehren. Es wäre wohl besser gewesen, Ihr wäret ein Stündchen früher gefahren."

Frau Erika zuckte die Achseln.

„Nicht meine Schuld, lieber Gerd! Wenn ich nicht Fräulein Schmieding erst hätte so lange zu suchen brauchen, so könnten wir schon wieder hier sein."

„Nun, Fräulein Schmieding ist jedenfalls keine Stecknadel, und unser Wohnhaus kein Schloß, daß man darin nach einem Menschen so lange suchen muß!" entgegnet Gerd lachend. „Doch ein Sündenbock muß ja nun mal da sein und da muß also Fräulein Schmieding herhalten."

Erika lacht kindlich schmollend, sie winkt dem Zurückbleibenden drohend zu, Annemarie aber ist bei den Worten Gerds rot geworden, weil der stille, ernste Mann, von dem sie sonst kaum beachtet wird, ein wenig ihre Partei genommen.

Die Geschäfte in Deerendorf sind schnell erledigt. Annemarie wundert sich im Stillen, warum Frau Erika zur Besorgung solch unwichtiger Sachen selbst nach Deerendorf gefahren. Sonst pflegt Rosa morgens mit der Milchfuhre zu fahren und derlei unwichtige Sachen zu erledigen. Auf der Rückfahrt läßt Frau Erika den Wagen an einem schmalen Fußweg, der in den Wald hineinführt, halten.

„Fahren Sie nur nach Hause, Möllers, da Herr Wenderoth um die Pferde so besorgt ist. Ich werde bei dem schönen Wetter mit Fräulein Schmieding durch den Wald gehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kulturgeschichte des Reichtums.

Aus der Kulturgeschichte des Reichtums.

Die Geldgewaltigen.

In der Zeit der Inflation haben eine Menge Leute, die vor dem Kriege angesammelten Vermögen verloren und wurden dadurch gezwungen, ihr Leben völlig umzustellen. Wenn auch eine Anzahl von Neugierigen auf dem Plan erschien, so ist im allgemeinen dem Kriegs- und Nachkriegszeit recht verhängnisvoll für die Millionäre in den Kulturländern geworden.

Da hatten es freilich die Menschen in früheren Zeiten mit Millionen besser und bequemer. Milliardäre und Millionäre aber hat es zu allen Zeiten gegeben, und es ist wohl nicht uninteressant, einmal daran zu erinnern. Im alten Rom bereits kannte man nicht nur diese Gattung, sondern sie war auch sehr zahlreich vertreten. Es hat ja heute nicht gerade viel Sinn, alle die Namen dieser Geldgewaltigen zu nennen, die unserem Ohr fremd und leer klingen. Es sei nur hier betont, daß Vermögen von neunzig, siebzig und dreißig Millionen absolut keine Seltenheit waren und daß während der Kaiserzeit in Rom Beamte lebten, die jährlich die Kleinigkeit von nahezu fünf Millionen ihr Eigentum nannten.

Der reichste Römer aber, den wir aus den Schriftstellern kennen, war ein gewisser Narcissus, der aber nicht zu verwechseln ist mit jenem Narcissus, der so schön war, daß er sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte und vor Liebe dahinsiechte. Der Römer Narcissus besaß 87 Millionen, und von der Höhe dieses Vermögens konnte er von einem Zeitgenossen, der nur zwei Millionen hatte, sagen: „Dieser Mann ist sehr tief zu bedauern, weil er so arm ist." Nicht minder reiche Leute hat es in aller Welt im Mittelalter gegeben, und auch hier werden Vermögen in Höhe von 90 und 80 Millionen genannt. Gewissermaßen als Gegenstück zu dem immens reichen Römer Narcissus kann der reiche Pariser Jaque Coeur gelten. Allerdings wie viele Millionen dieser Beneidenswerte sein Eigen nannte, weiß man heute nicht ganz genau, da die Angaben der zeitgenössischen Autoren darüber schwanken. Indessen, wie es so ungefähr in seinem Geldschrank ausschaute, kann man wohl der Tatsache entnehmen, daß ihm einmal das Gericht wegen eines Vergehens — 40 Millionen als Buße auferlegte. Hält man ihm das Vermögen der berühmten Fugger dagegen, so erscheint es geradezu ärmlich und erbärmlich, denn die Fugger besaßen nur etwa fünf Millionen Goldgulden.

Als die Neue Welt erobert wurde, erfuhr man aufs Neue von märchenhaften Schätzen, und bis auf den heutigen Tag ist ja bekanntlich in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten die Zahl der Millionäre und Milliadäre am größten. Damals aber waren es die alten Inkas, die riesenhafte Summen Löse- und Beutegeld zahlten, und man hört in diesem Zusammenhang von Summen, die etwa 240, 260 und 280 Millionen betrugen

Dieser gewaltige Goldstrom floß nun nach Europa und erzeugte gewissermaßen hier neues Geld und neues Gold. Vielleicht hat es niemals so viel Millionäre in Europa gegeben, wie damals. So behauptet Voltaire, daß der allmächtige Minister Mazarin zweihundert Millionen Franken besessen habe. Von anderen Franzosen unter Ludwig XVI. wissen wir, daß sie Vermögen von 130, 127 und 120 Millionen besaßen, dazu kam eine Anzahl „kleiner Leute", die nur dreißig und zwanzig Millionen aufweisen konnten.

Auch im 18. Jahrhundert begegnen wir einer stattlichen Anzahl von Millionen in Europa. Der aus der Geschichte bekannte sächsische Graf Brühl zum Beispiel verbrauchte jährlich sechs Millionen, und in Spanien gab es Edelleute, die jährlich allein der Dienerschaft drei und vier Millionen Mark Gehalt zahlten. Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang Rußland, daß im gewissen Sinne auch so ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten war — bis auf den heutigen Tag!

———::———

Sinnspruch.

Mit den Fingerspitzen zugreifen —
Mit den Fäusten festhalten —
Mit dem Leben verteidigen — —
So bringt man's zu was!

*

Sei immer gut, doch nie zu gütig.
Die Wölfe werden sonst leicht übermütig.

Der musikalische Hund.

Von **Fritz Leukenthaler.**

Kosalowsky und Kirnberger waren Mitglieder der Musikkapelle eines polnischen Fürsten. Ersterer war Violinist und pflegte bei den Konzerten gern eine eigene Komposition zum besten zu geben, die aber wegen einer darin enthaltenen Passage dem Tonkünstler Kirnberger ganz zuwider war. Um den eitlen Kosalowsky vom wiederholten Spielen der verhaßten Komposition abzubringen, nahm Kirnberger zu einer List seine Zuflucht. Er gab sich viel mit dem Windspiel des Fürsten ab, das dieser besonders liebte, und drehte es dahin, daß es sich an ihn gewöhnte und ihm selbst in seine Stube nachlief. Hier nahm Kirnberger die Violine zur Hand und spielte dem Windspiel das Konzert Kosalowskys vor; wenn dann die ihm verhaßte Passage kam, gab er dem Windspiel stets einige kräftige Hiebe, worauf dieses ein klägliches Geheul ausstieß. Das tat er solange, bis er es erreichte, daß der Hund auch ohne Hiebe bei der Passage zu heulen anfing. Darauf baute nun der listige Musikus seinen Plan.

Es kam wieder ein Konzertabend, wo Kosalowsky seine Komposition zum besten geben wollte. Kirnberger ließ durch einen Diener des Fürsten auch das abgerichtete Windspiel in den Musiksaal bringen. Das Konzert begann, nahm ungestört seinen Fortgang bis zu der Stelle, wo die verwünschte Passage begann; da unterbrach plötzlich die feierlichen Geigentöne markdurchdringendes Geheul, so daß der spielende Künstler bestürzt innehielt.

Der Fürst war über das Gebaren seines Lieblingshundes ganz erregt und rief unmutig aus: „Was ist das? Was hat der Hund?"

Kirnberger antwortete: „Hoher Herr, mir scheint, es ist die Passage, die ihm nicht gefällt."

Der Fürst erwiderte: „Das wollen wir gleich feststellen; Kosalowsky, beginne von neuem!"

Es geschah und der Künstler kam wieder bis zur Passage, ohne unterbrochen zu werden. Sobald aber diese begann, fing das Windspiel wieder zu heulen an wie vorher. Da sagte der Früst lachend: „Wahrhaftig, der Hund mag die Passage nicht leiden!" Kirnbergers List war gelungen, denn die Komposition wurde von da an von Kosalowsky nicht mehr gespielt.

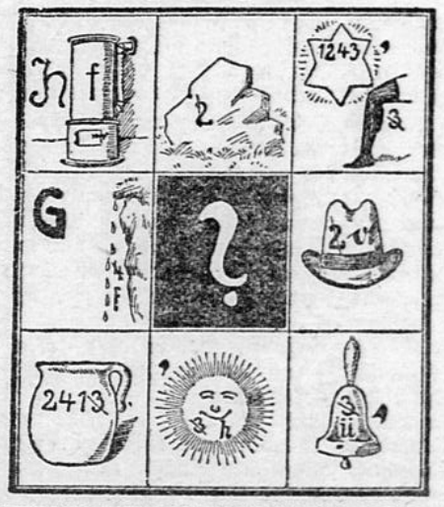
———::———

Rätsel-Ecke.

Homonym.

Ich werde wohl in jedem Land
Von jedermann gefordert.
Mich führt ein Mann mit sichrer Hand,
Zu meinem Dienst beordert.
Von Vielen werd' ich hoch verlangt,
Von Andern klein erhoben;
Mein wackrer Führer niemals wankt,
Wenn Wind und Wetter toben.

Rösselsprungrebus.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Charade: Heerwagen (Sternbild = Großer Bär).

Bilderrätsel: „Auch die besten Menschen haben ihre Fehler."

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung"

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.



20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun sagen Sie mir, Hans Joachim, woher Sie so unvermutet kommen. Auf der Wolfsburg weiß man nichts von Ihrem beabsichtigten Besuch."

„Ich komme direkt aus meiner Garnison," antwortete er, während ihm der Schelm aus den Augen blitzte, „und befinde mich auf Urlaub. Auf der Wolfsburg soll's auch niemand wissen; ich will den Oheim überraschen. Weiß der Teufel — Verzeihung, Fräulein Ruth, dergleichen geziemt sich wohl nicht in einem Pfarrgarten — warum der Onkel mich diesmal nicht wie sonst zur Jagd auf die Wolfsburg geladen hat. Muß doch einmal sehen, was auf der Bude hier los ist. Kann mir nicht denken, daß ich auf einmal in Ungnade gefallen sein sollte, bin mir mit Ausnahme meines sträflichen Uebermuts keines Staatsverbrechens bewußt. Hahaha — sagen Sie, Ruth, haben Sie 'ne Ahnung?"

„Nicht die geringste."

„Nun, wir werden es bald raus haben. — Apropos — was macht denn die kleine Jöhre?"

„Wen meinen Sie, Hans Joachim?"

„Nun, das Mädel, das der Onkel zu sich auf die Wolfsburg nehmen wollte. Er schrieb es mir, so ungefähr vor fünf Monaten. Kann mir den Oheim gar nicht als Kindererzieher, das heißt als Mädchenerzieher denken, hat sich nie mit dergleichen abgegeben und fährt auch bei der geringsten Gelegenheit gleich mit seinem Donnerwetter rein. Ist nichts für Mädchen."

„Hat Ihnen denn der Herr Graf seitdem noch nicht wieder geschrieben?" fragte Ruth erstaunt.

„Keine Silbe, sag' ich Ihnen, er schweigt sich tot. War ja nie besonders fürs Briefeschreiben, aber das geht doch über die Hutschnur."

„Nun, so hören Sie — die Sache verhält sich nämlich ganz anders," lachte Ruth.

„Anders? So wäre aus der Geschichte nichts geworden?"

„Doch, doch, aber Senta ist gar kein Kind."

„Kein Kind? Ja was denn? Ein Hund — ein Papagei?"

„Hahaha, Sie sind köstlich, Hans Joachim — Senta ist — eine erwachsene junge Dame, ein Jahr jünger als ich — also siebzehn Jahre alt."

„Sie scherzen — der Onkel schrieb mir doch von einem Kinde."

Er hat es zuerst auch selbst vermutet und war dann sehr überrascht."

„Das glaube ich schon. Doch, mein Himmel, man erkundigt sich doch vorher, wenn man mit den Verhältnissen seines eigenen Bruders so wenig vertraut gewesen ist."

Sie kennen ja die traurige Familiengeschichte und wissen, daß die Brüder ganz entzweit waren."

„Allerdings — — was ist also diese Senta für ein Menschenkind?"

„Ein schönes, liebes Mädchen, meine liebste, beste Freundin."

„Aha, darum ist der Freund wohl abgesetzt worden?"

„Aber Hans Joachim!"

„Nein, nicht? Ruth — — liebe Ruth!" — — Er ergriff ihre Hand und preßte seine Lippen darauf.

„Da kommt Johannes!"

Ruth war mit einem Ruck aufgesprungen und eilte ihrem Bruder entgegen, der soeben den Weg vom Hause her heraufkam.

In der nächsten Minute schüttelten sich die ehemaligen Freunde herzhaft die Hand, und Johannes führte den Gast in die Laube zurück.

So saßen die drei noch eine Weile in launigem Gespräch. Ruths Wangen brannten, und um ihren Mund spielte zuweilen ein verträumtes Lächeln. Sie fühlte Hans Joachims Blicke, ob er nun mit Johannes oder mit ihr sprach, beständig auf sich ruhen, und in ihr Herz stahl sich etwas Frohes, himmelstürmend Glückliches.

Endlich erhob sich Hans Joachim.

„Wir werden uns nun öfter sehen; denn ich gedenke vier Wochen hier zu bleiben."

„Vier Wochen?" fragte der junge Professor bestürzt.

„Meiner Treu, du frägst das in einem Tone, als ob du mich am liebsten ins Pfefferland wünschtest."

Johannes wurde blaß, aber er lachte auf: „Das glaubst du selbst nicht, Hans Joachim."

„Nein, gewiß nicht, dazu fehlt jeglicher Grund. Doch nun lebt wohl, grüßt mir eure Mutter und den Onkel Pfarrer."

Er schüttelte beiden die Hand, wobei noch einmal ein inniger Blick in Ruths Augen tauchte. und ging zur Pforte hinaus. Auf halbem Wege drehte er sich um und schwenkte seinen Hut grüßend zurück.

Die beiden Geschwister standen am Zaun und sahen ihm nach.

„Ruth."

„Johannes."

Sie sahen sich an, und in beider Augen schimmerte es seltsam. Keiner wußte, was in des anderen Seele vorging; sie lasen vielleicht nicht einmal in ihrer eigenen.

Doch mit einem Male reichten sie sich schweigend die Hände. Johannes zog die Schwester an sich, und einer hörte den Herzschlag des anderen.

„Nun geht er nach der Wolfsburg," sagte Johannes, wie aus sich heraus.

Ruth nickte. Es wurde ihr beklommen und weh zu Mut. Sie hätte weinen mögen und wußte selbst nicht warum.

Hans Joachim eilte unterdes frohgemut der Wolfsburg zu. Ihm hing der Himmel noch voller Geigen, und er hätte sie einzeln herunterholen mögen. Voll Kraft und Jugendmut, Erbe eines großen Majorats, bisher niemals von ernstlichem Leid ergriffen und dabei aufgehend in seinem Beruf, fehlte ihm eigentlich nichts zu seinem Glücke. Es stellte sich ihm sogar in den Weg, wie vorhin, als er Ruth Degenhart am Gartenzaun traf.

Ein frohes Liedchen trällernd, betrat er die Wolfsburg. Der alte Gottlieb schlug vor Ueberraschung die Hände über dem Kopf zusammen, als er den Junker Leutnant ankommen sah Er wollte es sogleich seinem Herrn melden, doch Hans Joachim hielt ihn am Arm zurück

„Ich will mich selbst anmelden, Gottlieb."

Nach wenigen Minuten stand er in Onkel Maximilians Zimmer.

„Bist du es denn wirklich, alter Junge? Wo kommst du auf einmal hereingeschneit?" empfing ihn Graf Maximilian, indem er von seinem Stuhl aufsprang und dem Neffen mit ausgestreckten Händen entgegenging.

„Ja, Onkel, ich bin's, und wenn du mich nicht hinauswirfst — ich hatte mir vorgenommen, dir für einige Zeit Gesellschaft zu leisten."

„Das ist ein gutes Vornehmen. Wie lange hast du Urlaub?"

„Vier Wochen — juchhe! Verzeih meinen Uebermut, aber ich bin so froh, daß ich endlich wieder hier bin. Ich hielt es vor Sehnsucht gar nicht mehr im Regiment aus."

„Vor Sehnsucht nach mir?" lachte der Graf amüsiert auf. „Junge, du flunkerst."

Hans Joachim nahm den dargebotenen Stuhl und setzte sich neben seinen Oheim. „Jawohl, nach dir und nach dem Wild, das ich erlegen möchte."

„Ah so — du hast Jagdgelüste; nun, die können befriedigt werden. Doch, höre," er hob drohend den Finger, „nimm mir kein edles Wild aufs Korn"

„Sei ohne Sorge," lachte Hans Joachim.

„Warum teiltest du mir deinen Besuch eigentlich nicht vorher mit?"

„Ich wollte dich überraschen, und dann — wußte ich nicht, ob ich dir gelegen kam. Du hast mir gar nicht geschrieben, mich gar nicht wie sonst — eingeladen."

„Du weißt, daß du mir stets willkommen bist. Allerdings — daß ich dich diesmal nicht auf die Wolfsburg lud, hat einen tieferen Grund."

„Welchen?"

„Ich schrieb dir, daß die Wolfsburg einen Zuwachs erhalten sollte durch meine Nichte. Sie ist bereits da."

„Und was hat das mit meinem Hiersein zu tun?"

„Sehr viel! Meine Nichte ist kein Kind mehr, wie ich dir irrtümlicherweise mitteilte."

„Ich weiß es."

„Woher?"

„Ich erfuhr es vorhin von Johannes und Ruth Degenhart, die im Garten standen, als ich vorüberging."

„Dort kamst du von dem Bahnhof aus vorüber?"

„Ja — ich — machte den kleinen Umweg, um — dich nicht zu früh zu stören."

„Ach so — du bist sehr rücksichtsvoll. Aber sage, mein Junge, nun verstehst du mein Schweigen, nicht wahr?"

„Nein, absolut nicht, Onkel Maximilian." Hans Joachim machte ein ganz erzdummes Gesicht.

Maximilian runzelte leicht die Stirn. „Du hast leider kein Talent, etwas zu verstehen und zu begreifen, wenn du es nicht willst. Also: ich hielt es nicht für passend, wenn du für längere Zeit im Schlosse, worin sich eine junge Dame befindet, weiltest."

„Ja — aber — Onkel — du — du bist doch auch hier."

„Erzürne mich nicht, Hans Joachim — du weißt, ich liebe unpassende Scherze nicht. Ich bin ein alter Mann."

Hans Joachim biß sich auf die Lippe, um eine Entgegnung zu unterdrücken. Der Oheim befand sich ja plötzlich in ganz geharnischter Stimmung, und er wußte, daß dann nicht gut Kirschenessen mit ihm war. Auch hatte ihn die Zurechtweisung kleinlaut gemacht, denn er hatte sich den Empfang etwas anders vorgestellt.

„Dann wird es wohl das beste sein, ich schnüre mein Bündel und" —

„Unsinn, du bleibst," fiel Graf Maximilian ihm ins Wort, „wenigstens vorläufig, bis ich ein anderes Quartier für dich ausfindig gemacht habe."

„Ich danke dir, daß du mich nicht ganz gehen heißt," erwiderte Hans Joachim, befreit aufatmend. „Ich hatte mich so sehr auf die Wolfsburg gefreut, und ich wüßte wirklich nicht, wohin ich mich wenden sollte. Nach Hause zieht es mich nicht. Papa ist kränklicher und nörgelnder denn je, und Mama hat einen schweren Stand. Ich aber kann nicht Trübsal blasen."

„Nein, Hans Joachim, dazu bist du nicht geschaffen," sagte der Graf jetzt wieder lächelnd. „Die Sache ist jetzt erledigt und du bleibst."

Einen Augenblick tauchte das Gesicht seiner Schwester Karla vor ihm auf, und das Gespräch mit ihr über diesen Punkt wurde lebendig. Graf Maximilian machte sich nun zwar in seinen Entschlüssen von niemand abhängig, aber diesmal legte er sich in Gedanken bereits eine Begründung seines Tuns zurecht, falls Karla ihn deshalb zur Rede stellen sollte, was unausbleiblich war. Er hatte Hans Joachim nicht eingeladen; er war zufällig gekommen. Zudem schienen ihm Karlas Hoffnungen nicht berechtigt Hans Joachims Neigung ging, wie er heute zu bemerken geglaubt, nach einer ganz anderen Richtung. Wenn ihm seines Neffen Wahl auch nicht willkommen war, so hätte er diesmal gern ein Auge zugedrückt, da eine unebenbürtige Ehe nicht von der Erfolge des Majorats ausschloß und ihm selbst die Erwählte sehr sympathisch war.

Durch solche Gedanken wieder besserer Laune, bot er seinem Neffen eine Zigarre an und fragte ihn nach seinen Erlebnissen im Regiment. Seine Augen ruhten dabei prüfend auf der hübschen, männlichen Erscheinung des jungen Mannes

„Du hast dich in einem Jahre sehr verändert, Hans Joachim"

„Zum Vor- oder Nachteil, Onkel?"

„Ich denke zum Vorteil — hoffentlich auch innerlich."

„Wie meinst du das?" fragte Hans Joachim naiv.

„Daß du deine tollen Streiche begraben hast."

„Aber selbstverständlich."

„Na, na, na — schwöre sie nicht zu sehr ab." Maximilian hob abwehrend die Hand. „Doch nun, mein Junge, möchte ich dir raten, dich in dein Zimmer zu begeben, damit du zum Mittagessen noch ein wenig Toilette machen kannst. Dann werde ich dir meine beiden Damen vorstellen."

„Beiden? Ja so, du hast selbstverständlich einen sogenannten Ehrendra... Ehrendame" Er unterdrückte ein schauderndes „Brrr" und sah nur an seiner Kleidung herab: „Kann ich denn in diesem Aufzug bei der Tafel vor den Damen erscheinen, Onkel? Mein Koffer ruht nämlich noch wohlgeborgen auf der Bahn — ich vergaß, den Auftrag zu geben, ihn zu holen."

„Das sieht dir ähnlich; nun, heute wird es schon einmal gehen, wenn du dich sonst ein wenig restaurierst.

„Dann — auf Wiedersehen, Onkel Maximilian."

Einige Zeit später betraten Onkel und Neffe das Eßzimmer. Hans Joachim hatte sein Haar gebürstet und den Schnurrbart gewichst und sah in seinem Jägeranzug sehr schneidig und forsch aus.

Sein Blick ging suchend durch die Halle. Die Damen waren noch nicht anwesend.

Da wurde die Tür geöffnet, und eine ältere und eine junge Dame traten ein.

Hans Joachims Blicke fielen sofort auf das junge Mädchen und blieben wie gebannt an ihm haften. War es Ueberraschung über die Schönheit, die sich seinen Blicken bot, oder war es der geheimnisvolle Zug des Herzens zum anderen, der Seele zur Seele, die sich lange kannten, obgleich die Augen sich niemals geschaut hatten? Man spricht von einer Liebe auf den ersten Blick, und es gibt viele, die darüber spotten und nicht daran glauben. Allerdings kann man im ersten Augenblick nicht von der Liebe sprechen, es ist nur ein Anziehen, wie die gegenseitigen Pole des Magneten sich anziehen.

Hans Joachim war von diesem geheimnisvollen Vorgang in seiner Seele so verblüfft, daß ihm, dem redegewandten, feschen Leutnant diesmal tatsächlich die Worte fehlten und er sich bei des Onkels Vorstellung nur stumm verbeugen konnte. Ganz mechanisch schlug er dabei die Hacken zusammen.

Als er wieder aufsah, reichte ihm Senta unbefangen und freundlich die Hand. Er nahm sie und führte sie an seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Erleuchtung.

In unermeßlich tiefen Stunden
Hast du in ahnungsvollem Schmerz
Den Geist des Weltalls nie empfunden,
Der niederflammte in dein Herz?

Jedwedes Dasein zu ergänzen
Durch ein Gefühl, das ihn umfaßt,
Schließt er sich in die engen Grenzen
Der Sterblichkeit als reichster Gast.

Da tust du in die dunkeln Risse
Des Unerforschten einen Blick
Und nimmst in deine Finsternisse
Ein leuchtend Bild der Welt zurück;

Du trinkst das allgemeinste Leben,
Nicht mehr den Tropfen, der dir floß,
Und ins Unendliche verschweben
Kann leicht, wer es im Ich genoß.

Friedrich Hebbel.

———::———

Fahrendes Volk.

Skizze von **Elfriede Neuhaus.**

(Nachdruck verboten)

Viele Bohemiens von annodazumal haben sich in sichtbarer Weise geändert — sie sind sozusagen in eine gehobene Stellung aufgerückt und wissen sich den vorgeschrittenen Tagesereignissen anzupassen.

So auch Melchior Piepenbusch.

Er war ein biederer Westfale, wie sein Vater auf der Landstraße geboren und großgeworden und betrieb wie dieser das ehrbare Handwerk eines Karusselbetriebsleiters.

Aber zwischen ihm und dem Vater bestand ein großer Unterschied; der Vater hatte seinen schwerbeladenen Karren, weil einfach der alte Gaul nicht mehr weiter konnte, oft genug selbst durch Wind und Wetter über die regenaufgeweichte Landstraße und mancherlei Nebenwege gezogen; Melchior aber, der stolze Besitzer von drei Lastund zwei Wohnwagen, kannte viel zu gut die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit motorischer Bewegungsmöglichkeiten, und seine Autos rollten zu aller Leute Bewunderung in gewünschter Schnelligkeit über die in vortrefflichem Zustand sich befindlichen Fahrstraßen.

Und wohin Melchior Piepenbusch immer kam, er zeigte stets ein lebhaftes Interesse an allen technischen Neuerungen, mochten sie noch so geringfügiger Natur sein.

Immer trug er die technischen Beilagen großer Blätter in der Tasche mit sich, um sich in jeder freien Minute damit zu beschäftigen, und auf alle bekannten technischen Zeitschriften war er abonniert.

Melchior hatte in Ermangelung eines Knaben für die Geburt eines Mädchens Sorge getragen. Sie wurde Mimmi genannt, blieb schlank und zierlich, doch, den modernen Gepflogenheiten der Eltern folgend, übte sie schon als Kind Gymnastik und huldigte der fortschrittlichen Hygiene; ihr weißhelles Haar war kurz geschnitten und aus dem schmalen Gesicht blickten kluge Augen munter in die Welt.

Und eben in Ermangelung des Sohnes unterhielt sich der Vater auf den Fahrten mit der immer größer und immer verständiger werdenden Tochter, erklärte ihr alle neuzeitlichen Errungenschaften der modernen Technik, und da Mimmi aufmerksam und andächtig zuhörte, wurde der Vater eifriger in seiner Vortragskunst und veranschaulichte ihr etwa nicht verstandene Probleme mit der Eindringlichkeit eines alten Professors, der die Begeisterung seiner Schüler sieht.

Gab Mimmi kluge Antworten oder stellte sie verständnisvolle Fragen, dann war die Freude bei Melchior Piepenbusch ganz besonders groß.

Frau Piepenbusch schalt:

„Du verdirbst mir nur das Mädchen, es will schon jetzt nichts mehr von häuslichen Angelegenheiten wissen!"

Mimmi aber dachte wie ein richtiger Junge: sie wolle dereinst einmal ausziehen und die Welt erobern, nicht wie ein Napoleon sondern wie ein Newton, ein Siemens oder einer der anderen bekannten Erfinder.

Einmal kam es sogar vor, daß sie das Studium einer neuen Erfindungssache bis zu Tränen verdroß, weil sie nicht mehr und lebendiger teilnehmen konnte an allen Fragen der Wissenschaft; sie erkannte die Gefahr des ewigen Umherwanderns als naheliegende Unterbindung des für sie so notwendigen Unterrichtserhalts, und so entspann sich in irgendeiner größeren und mit allen möglichen Schulen versehenen Stadt zwischen Vater und Tochter folgendes Gespräch:

„Lasse mich hier zurückbleiben, bringe mich in einem guten Hause bei netten Leuten unter — es geht so nicht weiter!"

„Was geht so nicht weiter?"

„Daß ich kaum das nötigste lerne und hinter jedem Dorfmädchen zurückstehen muß!"

„Hem, hem..."

„Ich will übrigens studieren — wie kann ich da weiter von Ort zu Ort ziehen!"

„Studieren...?"

„Jawohl! — Technik..."

„Haha! — Dummerjan — ein Mädchen — eine Mimmi — so was will Technik studieren."

Ihr Gesicht entfärbte sich, dann warf sie sich in Fechterstellung, gab dem verdutzt dreinschauenden Vater eine klare und höchst zutreffende Aufklärung, der er nicht gewachsen war — also setzte sie sich durch und blieb trotz aller Warnungen der händeringenden Mutter in der Stadt zurück.

Mimmi hatte viel nachzuholen. Ihre Klugheit und ihr Eifer indes verhalfen ihr bald zu dem Eintritt in jene Klasse der höheren Schule, in die sie ihrem Alter entsprechend gehörte.

Jahre waren hingegangen. Mimi war achtzehn Jahre alt und zum Abiturientenexamen zugelassen; sie bestand es.

Noch einmal, von der alten Wanderlust, von den Vätern ererbt, ergriffen, fuhr sie zu den Eltern, die sich gerade am entgegengesetzten Ende des Landes aufhielten, und sie schloß sich für eine Weile ihren Fahrten an. Das war ihre schönste Erholungszeit; die Sehnsucht nach der Landstraße war wieder in ihr wachgeworden, aber sie unterdrückte sie und bezog bald darauf die Universität, um sich der philosophischen Fakultät zu widmen. Etwas später wandte sie sich der chemischen Wissenschaft zu, um dann darauf auf ihre Lieblingsidee, das Studium der Technik, zurückzukommen.

Mimmi wollte das „Fliegen" erlernen; sie befaßte sich eingehend mit der Aviatik. Von einem unsteten Drang erfaßt suchte sie auch die Hochschulen ferner, fremder Länder auf.

Und eines Tages war es erreicht.

Frau Piepenbusch sprach nur noch von ihrer „mißratenen Tochter", die man wohl eines Tages mit zerbrochenen Gliedern in ihr fahrendes Wohnhaus zurückbringen würde.

Und Melchior Piepenbusch? — — Seine Mienen wurden von Mal zu Mal beim Eintreffen von Mimis Briefen strahlender, denn der große Moment, der seine höchste Lebenssehnsucht erfüllen sollte, rückte immer näher.

Es war an einem wunderbaren Sommertag, als Melchior Piepenbusch in den Doppeldecker zu seiner Tochter stieg — eine Bewegung — ein Surren — ein Heben, immer höher, immer höher zu den Wolken hinauf, ein wunderbares Gefühl trug sie himmelwärts.

Unter ihnen lag das Miniaturspielzeug der Menschen, zu winzig, um es noch weiter zu beachten.

———::———

Der Chinese in Rom.

Einen Chinesen sah ich in Rom; die gesamten Gebäude
Alter und neuerer Zeit schienen ihm lästig und schwer.
Ach! so seufzt er, die Armen! ich hoffe, sie sollen begreifen,
Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daß an Latten und Pappen, Geschnitz und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Augs feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt ich, im Bilde, so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinst mit der soliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den echten, reinen Gesunden
Krank nennt, daß ja nur er heißt, der Kranke, gesund.

Goethe.